

Schlesische

Provinzialblätter.

Herausgegeben

von

Streit.

sechzigster Band.

Juli bis December 1815.

SCHLES:
VATERLÄNDISCHE
GESELLSCH:

Verkauft.

Breslau, 1815.

Biblioteka
Sejmu Śląskiego.

4002.62

I



80,000,

X-5273

4002

I

62

Schlesische
Provinzialblätter.

1815.

Siebentes Stück. Juli.

Bruchstücke aus alten Schriften, als Stoff
zum weitem Nachdenken.

Die herrlichsten und bewerthesten Mittel wider den König in Frankreich, bestehend in XXX Punkten, durch welche der Kayser und die Reichsgenossen diesem unchristlichen Feinde, auf wunderbare Art und Weise können widerstehen, seiner Macht steuern, den großen Stolz und Hochmuth bezwingen und alles, was er hinterlistiger Weise und durch Betrug mit Sengen und Brennen an dem Rhein-Strom verwüstet und hinweg genommen, wieder zu erobern, und durch die Hülffe des Allerhöchsten das Französische Land gleicher Gestalt zu verderben und Shme mitzuspielen; mit aufrichtiger Treu und wohlmeinendem Gemütthe von Einem Deutschen herausgegeben. 1690. 4.

I.

Fleißig verhüten, daß die Deutschen nicht so häufig in Frankreich reisen, als bisher geschehen,

hen, vornemlich Durchlauchtige Fürsten und Adelige Personen, als nur mit Bewilligung und Vermiss des Kayser und des Reiches, oder dem diese Sache wahrzunehmen anvertrauet werden wird, damit die Gemüther derselben nicht weiter verkehret und zur Liebe Frankreichs bewogen und zu schändlichen Lastern geneiget werden; als da ist Gottes Vergessenheit, Leichtsinigkeit, Untreu, Lügen, Ehebruch, Hurerei 2c. (Einem der es erfahren, mag man wohl Glauben beimessen.) Damit auch nicht so unsägliche Summen Geldes in Frankreich geschleppt werden, zu unsern und ihren Verderben; denn der Franzose ist heutiges Tages nicht anders zu achten, als ein Türk und Teuffel des Deutschlands; Niemand schicket aber die Seinigen in die Turkey oder Hölle. Die Sprache und Exercitien kann man in Deutschland lernen, entweder zu Genev, oder anderswo.

9.

Französische Kleider mit ihren Wahren (Manufacturen) durch einen allgemeinen Befehl verbieten, oder über der schon löblich gemachten Ordnung beständig halten, damit sie nicht von einigen überschritten werde. Zu welchem Ende die Deutschen Höfe keinen Schneider in Frankreich schicken und daselbst halten müssen.

10.

Die Französische Sprache und derselben gemeiner Gebrauch muß verbothen werden, daß sie nicht von einem jeden Becker, oder Schuster, oder bei öffentlichen Zusammenkünften zur großen Schande unserer Sprache und Vaterlandes gehöret werde. Es darf auch nicht zugelassen werden, die französischen Bücher; so zu kauffen und zu verkauffen.

11.

Es müssen auch hinführo keine französische Kammerdiener, Frauenzimmer, Zofen an den Höfen der Deutschen Fürsten geduldet oder angenommen werden, wo sie nicht wollen in Deutschland bleiben; denn sie verachten alles.

12.

Welcher mit den Franzosen vertraulich umgeht und lebe, muß verdächtig gehalten werden und vor einen Verräther.

13.

Keine berühmten Leute in Deutschland müssen hinführo Jahres = Besoldung (Pensiones) von Franzosen annehmen, wodurch sie selber nur füglich verblendet und denen sie vor sind, elendiglich verführet werden.

14.

Die kaiserlichen Avocatoria genau vollstrecken und bei harter Strafe verbieten, daß kein Deutscher hinführo untern Franzosen diene.

15.

Zumgleichen, daß die Franzosen im Reiche nicht kauffen mögen Waffen, Pferde, Getreide, Stroh, Ochsen und was sonst zum Kriege nöthig ist und dieses durch die Deutschen selber.

16.

Die französischen Wahren in den Handelsstädten in Deutschland und derselben mehrentheils bösem Gelde, wie gesagt, nachstellen und verhüten, daß ihr Wein, Brantwein, Wahren, Güther u. s. w. nicht weiter in Dieselben gebracht, sondern als verbothene Sachen dem Fisco zuerkannt werden. Solcher Gestalt wird die Französische Cammer in kurzen sehr geschwächt werden, maßen schon an kleiner Münze nichts mehr vorhanden ist.

17.

Die Franzosen in Deutschland nicht aufnehmen, sondern gänzlich ausschließen und vertreiben, als geschwohrne Feinde, Mordbrenner, Verräther und in Stadtthoren, Herbergen und Wirthshäusern alle aufschreiben und sie der Obrigkeit anzeigen.

18.

Denen Bundesgenossen und Freunden Frankreichs in keiner Sache zu Willen sein.

19.

Die Franzosen müssen öffentlich verachtet und gehalten werden als Gottes vergessene Leute
(wels

=

7

(welcher Religion einer oder der andere auch zugehan sein mag), als treulosse, ja als die viel ärger seynd denn die Türken selber und müsse gelan- ten von ihnen, was vor Zeiten von den Hunnis gesagt wird, es ist ein Hunne gewesen, also &c.

20.

Ihre leichte und änderliche Moden nicht mit in der Kleidung, sondern auch in Speisen und Gastmahlen &c. untersagen; mit einem Worte alles das was nach Frankreich, oder Französische Manier schmacket.

21.

Fürnehmlich aber mit ausländischen Königen, Fürsten und Republicquen beständige Bündnisse machen wider die Franzosen, daß eben zur selben Zeit der König in Spanien einfallt in Roussillon, und das Königreich Navarra, der König in Engelland, in Frankreich, die beyderley Holländer in desselben Landschaften, der König in Schweden sein Herzogthumb Zweybrücken wieder wegnehme, auch eine Schiffsflotte wider ihn von den Engelländern, Portugesern und Holländern ausgeschiedet werde und endlich die Deutschen in sein Gebiete einfallen, eingedenk des Gesetzes der Wiedervergeltung.

23.

Stets Kriegeß = Volk in Deutschland aufn Beinen haben, wozu man gar leichte und practicable Mittel, so es beliebet, haben könnte.

24.

24.

Eine fliegende Armee, und vornehmlich zu Pferde, stets an dem obern Rhein in Bereitschaft haben, so denen Franzosen das Gengen und Brennen verwehre und sie davon, wie auch von Einfall in die Gegend des Rheins, Schwaben und Franken abhalten.

27.

Bei den Schweizern und Italienschen Fürsten ferner anhalten, daß sie es in keinem Stücke mit den Franzosen halten.

28.

Mit den Bürgern und Teutschen Unterthanen, die unter der Franzosen Joch sind, heimlich handthieren und correspondiren, desto leichter einen und den andern Orth zu erobern und einzunehmen.

29.

In diesem Winter viel Munition und Proviant-Häuser (vulgo Magazins) aufrichten und bestellen, daß dem Kriegsheer nichts mangle, was ihm nöthig, von Anfang des künftigen Feld-Zugs, bis sie wieder die Winterquartiere beziehen.

Endlich schließt der ungenannte Verfasser also:

Dieses ist's, Allerdurchlauchtigster Kayser und Obere des Reichs, welches ein aufrichtiger Teutscher den künftigen Berathschlagungen commendiren wollen; wo nicht ein Jegliches gefällt, so

bitte

bitte ich, daß nicht alles verachtet werde; so nicht alles angehet, wird doch das Meiste möglich zu thun seyn; zum wenigsten wird des Teutschen aufrichtiges Gemütthe daraus zu erkennen seyn, denn, weil er die Franzosen inwendig und auswendig kennet, sie so denn billich auff das äußerste hasset und verfolget, denn sie sind Berwirrer, nicht nur Europae, sondern fast der ganzen Welt, also daß es kein Wunder wäre, wenn sie von jedermann verachtet würden.

Der Aufrichtige hat große Hofnung, daß, weil der Franzose mit einmüthigem Consens des Kayserß und des Reichs und durch ein öffentliches Mandat den Türken selber gleich geachtet, *) da er doch wahrhaftig viel ärger ist, endlich seiner List, Berspottung und Tyrannei mit größserm Nachdruck werde begegnet werden, wo wir nicht
 end=

*) Dies geschah wirklich von Carl V. im Reichsabschiede auf dem Reichstage zu Speyer 1544. Es heißt in demselben also: So achten wir auch Churfürsten, Fürsten und Stände des heil. Röm. Reichs und der Abwesenden Rätthen und Bottschaften gedachten König von Frankreich nicht weniger denn den Türken für einen gemeinen Feind der Christenheit zu halten und derowegen gegen ihn gleich wie gegen den Türken mit thätlicher Handlung und Straf zu handeln, und umb so viel desto mehr, daß darob andere christliche Potentaten Ursach schöpfen mögen, sich künfftiglich solcher unchristlichen Handlungen zu enthalten 2c.

endlich alle von ihm wollen bezwungen werden: jetzt ist gewünschte Gelegenheit darzu, wenn wir sie einmal aus den Händen lassen, werden wir sie so leicht nicht wieder bekommen.

Diplomatische Geschichte Heinrichs III. oder des Getreuen, von Glogau.

(Beschluß.)

Nach diesen Streitigkeiten unternahm unser Heinrich von Glogau wieder Geschäfte des Friedens. Er bestätigte dem Bischof von Breslau und dem Collegiat-Stift in Glogau alle die Rechte und Freiheiten, die sie 1253 und 1273 von seinem Vater erhalten hatten und schenkte der abgebrannten Stadt Glogau das Fährgeld, das sonst ihm gehörte, erließ allen denen, die mit Waaren durch Glogau reiseten, den Zoll und verbot, dieser Stadt zu Gunsten, die Straße über Volkwiz, gab auch den Bürgern freies Brennen und Bauholz in seinen Wäldern, damit sie sich wieder aufbauen und von dem erlittenen Unglück erholen könnten. *)

Der Zwist unsers Herzogs von Glogau schien beigelegt und vergessen zu sein, als er einen andern mit dem Domkapitel in Breslau bekam, der für das Fürstenthum so traurige Folgen hatte, als der mit dem Herzoge je gehabt haben konnte.

Der

*) Neues Archiv I. 98. 103.

Der Bischof Thomas II. starb 1292 und unter allen Domherrn machte sich ohne Zweifel der Probst Konrad, unfers Herzogs Heinrich Bruder, als schlesischer Fürst und als Sohn eines Wohlthäters der Kirche die größte Hofnung zur Nachfolge. Sie würde ihn schwerlich getäuscht haben, wenn die Wahl in gewöhnlicher Art vor sich gegangen wäre. Die Domherrn wählten aber nicht durch das Scrutinium, sondern die dem Probst entgegen gesetzte Parthei wußte es dahin zu bringen, daß die Sache durch einen Compromiß entschieden werden sollte. Der Dean, der Cantor und der Custos erhielten die Vollmacht zur Wahl und sie wählten den Johann Komka. Was man an dem Probst Konrad auszusprechen hatte, verschweigen die Nachrichten; es scheint aber, als ob man nicht gern einen buclischen Bischof hätte haben wollen. *) Vielleicht sahe es auch der herzogliche Hof in Breslau nicht gern, daß der Bruder des Nebenbuhlers um das Fürstenthum zum Bischof, der viel Einfluß in Breslau haben konnte, erhoben würde. Keiner der übrigen Fürsten Schlesiens billigte die Wahl

— nur

*) Capitulares Wratislavienses animadverterunt, se in vota varia et monstrosa, si per viam Scrutini procederent, scindendos esse. — Aliqui de Capitularibus Conradum ducem Slesiae, Dominum Sagani, Praepositum Wratislaviensem, filium Conradi primi magno Studio eligi deposcebant. Som, I. 166. 138.

— nur sehr unzufrieden mußten sie ihre Einwilligung geben, da der neuerwählte Bischof geeilt hatte, die Erzbischöfliche Bestätigung und Weihe zu erhalten. Vorzüglich unwillig waren der Herzog Bolko von Schweidnitz und unser Heinrich von Glogau, der durch die Zurücksetzung seines Bruders persönlich beleidiget und dem auch die nahe Hofnung seines Bruders Ländereien zu erhalten, vereitelt worden war. Sein Unwille brach in Feindseligkeiten gegen das Bisthum aus, die aber zu seinem Schaden und zum Verderben des Landes wurden. Er fiel, welches immer der Ausgang der Häufereien mit der Kirche war, in den Bann und mußte, um von demselben losgesprochen zu werden, allen verursachten Schaden ersetzen, worüber wir das Dokument aber nicht vollständig haben. *)

Raum war dieser Streit geendiget, als er wieder einen neuen mit dem Herzoge Heinrich V. von Breslau bekam, von dem wir vieles, aber nicht alles vollständig kennen. Nur so viel wissen wir, daß unser Herzog von Glogau anfänglich der unterliegende Theil war und von dem in Breslau gezwungen wurde, nachtheilige Briefe auszustellen, deren Inhalt wir aber nicht kennen. Da dieser Briefe in dem oben angeführten Documente von 1294 gedacht wird, welches die Städte nennt, die Heinrich von Glogau als Erbs

*) Neues Archiv I. 105.

Erbtheil aus der Verlassenschaft Heinrichs IV. von Breslau erhalten hatte, so scheint es, als ob diese Städte und Pändereien der Zankapfel gewesen wären und als ob der Herzog von Breslau den von Glogau auf irgend eine Weise gezwungen habe, seinem Rechte an diesem Erbtheile wieder zu entsagen. Es heißt nemlich in dem gedachten Dokumente: „Alle die Handversten, die uns unse Vetter Herzog Heinrich von Glogau gegeben hat, wenn sie uns sin worden von betwungen Dingen.“ Wie er ihn dazu gezwungen, läßt sich nicht bestimmen. Nach der damals üblichen Praxis können wir zwar auf eine hinterlistige Befangennehmung rathen, aber auch nur rathen. Wie dem jedoch sei, so war das Gemüth unsers Heinrichs von Glogau bis zu dem Grade erbittert worden, daß er den Herzog von Breslau mit List in seine Gewalt zu bringen und ihn dadurch zu größern Abtretungen, als anfänglich, zu nöthigen suchte.

Er brachte einen gewissen Lutko von Haddan und andre von den Vasallen des Herzogs von Breslau auf seine Seite, die ihn zu Breslau aus dem Bade nahmen, auf ein Pferd setzten und ihn mit einem Mantel bedeckt nach Sandewall brachten, wo ihn Heinrich von Glogau in Empfang nahm und nach dieser Stadt brachte. Hier sperrte er den Unglücklichen in einen hölzernen mit Eisen beschlagenen Kasten, in dem er weder stehn noch liegen

liegen konnte, wo er nur durch eine Oefnung
 Speise und Tranck nehmen, und durch eine an-
 dre seine Natur entledigen konnte. In dieser
 schrecklichen Lage blieb er, bis er sich in den Willen
 seines Feindes fügte, und ihm abtrat, was
 er forderte. Sechs volle Monate soll er, wie der
 immer unsichere ungenannte Chronist von 1390
 sagt und unsre Geschichtschreiber ihm getreu nach-
 geschrieben, darinn zugebracht haben. Klose
 bezweifelt die Zeit dieser Gefangenschaft auch
 nicht, ob er gleich nicht erklären kann, warum
 er sich nicht eher in den Willen seines Feindes ge-
 fügt, warum sein Bruder Bolko oder die Bres-
 lauer auch nicht die geringste Bewegung gemacht
 hätten, den Unglücklichen zu befreien. Er hat
 aber einen viel zu guten Begriff von dem genann-
 ten Chronisten. Er sollte nicht fragen, warum
 er so lange gefessen, sondern ob es wahr sei, daß
 er so lange gefessen? Und es ist nicht wahr.
 Dlugos, Curäus, Pohl und Klose sagen, den
 neunten October 1293 wäre der Herzog gefan-
 gen worden und habe gefessen bis zum neunten
 April 1294. Das wären freilich volle sechs Mo-
 nate. Das Dokument aber, mit dem der Ge-
 fangene seine Freiheit erkaufte, ist vom sechsten
 Mai. Was hat denn der Erlöste in diesen vier
 Wochen zu Glogau gemacht? Denn vor aus-
 gestellter Handfeste hat er doch nicht abreisen kön-
 nen. Hat er bis zum 6ten Mai gefessen? Von
 sei

seiner Befreiung bis zur Vollziehung des Dokuments können wir doch nicht vier Wochen annehmen. Da wären wir ja grausamer als Heinrich von Glogau, wir ließen den Unglücklichen gar sieben Monate sitzen. Wollen wir aber streng bei den sechs Monaten bleiben, so müssen wir wenigstens den Terminum a quo später, in den Anfang des Novembers setzen. Allein eine noch weit größere Schwierigkeit. Heinrich von Biegantz und Breslau stellte den 13. Januar 1294 eine Urkunde aus, in welcher er einen gewissen Heinrich Scultetus und seinen Sohn Adolph mit Probsthain belehnte. *) Wie konnte er dieses, wenn er vom October 1293 bis in den April 1294 zu Glogau in dem Kasten steckte? So hätten wir die 6 monatliche Gefangenschaft glücklich um wenigstens drei Monate verkürzt und vielleicht gelingt es uns, wenn das Glück uns mehrere Urkunden aus diesem Jahre aufbewahrt hat und uns dieselben zu Gesichte bringt, sie noch um ein bedeutendes zu verkürzen. Was nun für die ehrbaren Breslauer und den bideren Volke, so wie für den Herzog von Glogau aus diesem allen folgt, will ich dem Nachdenken der Leser überlassen.

Die

*) Christian Rünge historischer Bericht von dem Gute Probsthain, Hirschberg 1730. 4. S. 8. Heinrich von Breslau gab in diesem Jahre auch einen Brief über die Schubänke zu Brieg. Böhm hat aber in seinen diplomat. Beiträgen 1. 9. das Datum nicht angeführt.

Die Zeit der Gefangenschaft haben wir verkürzen können — das Gefängniß können wir aber nicht erweitern. Wir müssen die Beschreibung desselben von dem Ungenannten, so verdächtig sich derselbe auch schon oft in seinen Erzählungen gemacht hat, da wir keine Befre haben, als wahr annehmen — und so bleibt die Gefangenschaft, wenn sie auch nur so viel Tage dauerte, als sie Monate gedauert haben soll, hart genug, um den Unglücklichen zu allen vorgelegten Bedingungen willig zu machen. Er ward es und ward frei. Diese Freiheit kostete ihm aber außer den obgenannten Städten dies- und jenseits der Oder, die Städte: Dels, Bernstadt, Namslau, Konstadt, Kreuzburg, Weitschen, Landsberg und Stwirschow, und überhaupt alles Land von der Vereinigung der Weida mit der Oder bis an das Dypelnische, so daß auf der rechten Seite der Oder das Breslauische Gebiet den ganzen Strich hin nur eine halbe Meile breit blieb, und das von dieser halben Meile östliche Land (das nachmalige Fürstenthum Dels mit dem Namslauer Kreise) an den Herzog von Glogau fiel. Dann mußte er diesem auch alle die Handvesten zurückgeben, die er ihm abgezwungen hatte, nur diejenigen Briefe, die ihm Heinrich von Glogau nach den zuerst erhaltenen Städten östlich und westlich der Oder gutwillig gegeben hatte, blieben in ihrer Kraft. Allen denen,

denen, die seine Gefangennehmung bewirkt oder die er darum in Verdacht hatte, mußte er Vergebung versprechen und ihnen erlauben, ihre Güter frei zu verkaufen. Im Fall der Herzog von Glogau von jemand mit Krieg angegriffen würde, sollte er ihm mit 100 gedeckten Rossen helfen. Auch mußte er ihm geloben, binnen fünf Jahren niemanden zu Feindseligkeiten gegen ihn, gegen den Herzog Konrad seinen Bruder und die Herzoge von Oppeln zu bewegen, und dieses sein Versprechen mit dem Worte von 50 Rittern bestätigen.

Ueuer, scheint es, verkaufte ihm Heinrich von Glogau die Freiheit. Allein man vergesse nur nicht, daß, wenn auch Bolko mit dem Fürstenthume Schweidnitz zum voraus begünstiget worden war, und die Piegniczischen und Glogauischen Fürstenhäuser das übrige der Verlassenschaft nicht in drei, sondern nur in zwei gleiche Theile theilen sollten, die Glogauischen mit dem Fürstenthume Dels und dem Namslauischen Kreise nicht einmal die ihnen gebührende Hälfte erhielten. Denn das Ganze, von dem die Herzoge von Glogau zwei Drittheile und wenigstens die Hälfte fordern konnten, bestand aus den Fürstenthümern Breslau, Dels und Brieg. Nur mit der Forderung, daß ihm der Herzog von Breslau in seinen Kriegen als Vasall dienen sollte, benutzte er die jetzige Uebermacht über ihn. Nimmt man in

Anschlag, daß Heinrich von Glogau anfänglich mit einem unverhältnismäßigen kleinen Antheile zufrieden gewesen war, und daß er erst, als der mächtigere Herzog von Breslau ihm auch dieses wieder abdringen wollte und sogar an seiner Person gewaltthätig gehandelt hatte, sich zu dieser Härte gegen ihn verleiten ließ, so verliert das Betragen des von Glogau noch mehr von seiner Häßlichkeit. Die höchste Unbilligkeit seines Betters in Breslau hatte ihn erst zu diesem barbarischen Mittel, das Heinrich IV. und wie es scheint, Heinrich V. selbst an ihm ausgeübt hatte, greifen lassen. Barbarisch bleibt das Betragen immer, zumal wenn die Erzählung von dem Kasten ganz außer Zweifel wäre; aber handelte er auch nicht menschlicher, als seine Herrn Better an ihm gehandelt hatten, so hatte er doch bessere Gründe als sie dazu. Jene ließen sich nur Habsucht zu dieser Barbarei verleiten, er die ihm verweigerte Gerechtigkeit und das an ihm verübte Unrecht.

Heinrich von Glogau konnte, wie wir gesehen haben, in heftigen Zorn gerathen, aber er war auch bald wieder ausgesöhnt. 1293 war er ein bitterer Feind des Domkapitels und des Bischofs in Breslau, kam in den Bann, und im Juni 1295 ist er so weit ein Freund der Kirche, daß ihn der Bischof als einen Fürsten rühmt, der in die Fußstapfen seiner frommen Vorfahren träte und durch Werke der Frömmigkeit sich himmlische

Belohnungen bereite. Dieses Lob erwarb er sich damit, daß er in dem Collegiatstifte zu Glogau eine neue Domherrnstelle, das Cantorat, stiftete. Zur Zeit Heinrichs I. um das Jahr 1220 war die Kirche zu Böllnig bei Freistadt gestiftet und mit sehr reichen Einkünften versehen worden. Diese Einkünfte bestanden in 24 Mark und 5 Schock Silbers (gegen 116 Dukaten) in den Garbenzehnten von 15 Dörfern, 4 Zins Hufen Landes, zwei Teichen und einer Mühle. Dieses alles bekam nun der neue Cantor, wozu der Herzog seinen Schreiber beförderte. Statt eines Plebans ward fürs künftige nur ein Vicarius nach Böllnig gesetzt, der bloß den Sac-Dezem und das gesammte Offertorium erhielt. Dieser Dezem betrug jedoch etwas über 38 Malter großes Maas, nach dem 6 Viertel einen Scheffel machten. Auch hatte dieser Vicarius zwei Hufen Landes für seinen Pflug und den Zehnten von allen Gartenfrüchten in Böllnig. *) Von dieser Art und Größe waren die anfänglichen Parochien z. B. die in Neumark, Schlaupe im Sauerischen, Warta im Franckensteinischen, von denen die erste 16, die andre 20, die dritte 17 Ortschaften in ihren Sprengeln hatten. Nachher wurden in solchen großen Bezirken mehrere Kirchen zur Bequemlichkeit des

B 2

Volks

*) Das Dokument, welches dieses alles bestätigt, steht im ersten Bande meines neuen Archivs. S. 108.

Volks angelegt, wie denn in dem Sprengel der Kirche zu Böllnig auch schon 1295 die Kirche in Wilke und Linda entstanden, aber nah mit der alten in Böllnig verbunden waren.

Noch in eben dem Monate, in welchem die angeführte kirchliche Einrichtung vom Bischof bestätigt wurde, den 26. Juni 1295, ward der Herzog Premislaw II. von Posen zum Könige von Polen gesalbet. Er war mit unserm Herzoge von Glogau nahe verwandt; denn der neue König und unser Herzog Heinrich Mutter Salome waren Geschwister gewesen. Premislaw regierte nur ein halbes Jahr, dann wurde er kurz vor der Fasten des folgenden Jahres 1296 von einer brandenburgischen Streifbande überfallen und so schwer verwundet, daß er bald darauf starb. Vor seinem Tode machte er sein Testament und bestimmte unsern Herzog Heinrich zum Herzoge von Groß-Polen. *) Die Magnaten

*) Quod idem Rex (sagt König Wladislaw Koltet in unten mit mehreren anzuführenden Dokumenten) antequam carnis debitum exolveret, totam terram Polonia sub instrumentorum ipsius robore sibi dederat et liberaliter resignarat.

Nach Dlugos I. 881, starb König Premislaw unter den Händen der ihn überfallenden und fortschleppenden Mörder, welches aber da er ein Testament machen und schriftlich auf fertigen lassen konnte, nicht möglich ist.

von Gros-Polen achteten aber so wenig als vor 6 Jahren die Breslauischen auf das Testament ihres Herzogs. Sie wählten auf einem Landtage den Herzog Wladislaw Loktek von Cujavien und Lentischiz zu ihrem Herzoge, worauf er sogar von den Reichsfürsten zum Könige ernannt wurde. *) Dieser war auch mit dem verstorbenen Könige Premislaw, wenn auch nicht so nahe als unser Herzog Heinrich, verwandt. Seine Gemahlin Hedwig war Geschwister Kind mit demselben gewesen.

Wlad

*) Daß Wladislaw auf einer besondern Versammlung der Stände Gros-Polens und Pommerns zum Herzoge — und auf einer Reichsversammlung zum Könige erwählt wurde, folgt aus dem so eben angeführten Document. Er redet darin von seiner Wahl zum Herzoge von Polen (Gros-Polen) und schreibt sich nicht König. Zum Herzoge war er bereits Sonnabends vor Sudica ernannt, zum Könige auf einer Versammlung, die am 24. April zusammen kam. Dlugosß schmilzt beide Wahlen zu einer zusammen.

Wladislaw der Sprizler.

† 1238.

Primiſlaw I.
Herzog v. Groß-Polen,
† 1257.

Boleslaw der
Fromme von
Kaliſch, † 1279.

Salome, Gemahlin Conrads II. v. Glogau. † 1273.	Constantia, Gemahlin Markgraf Conrads v. Brandenb.	Premislav II. Herz. v. Groß- Polen u. König von Polen, geb. 1257. † 1296.	Hedwig, Ge- mahlin Wla- dislavs Lokteſ.
---	--	--	--

Heinrich der
Treue, Her-
zog von
Glogau.

Johann, Mark-
graf von Bran-
denb. überfiel
seinen Onkel
1296.

Wladislaw erkannte indessen die Ansprüche unsers Heinrich besser, als ehemals Heinrich V. von Breslau, und verglich sich auf eine Art mit ihm, mit der Heinrich zufrieden war. Er gab ihm zuerst alles Land an dem linken Ufer der Odra, von ihrem Quell an bis zur Warte und von da bis zur Neße, als wo die Gränze Polens war, genehmigte dann, daß er den District von Bentſchin, den er als Heirats-Gut zu fordern hatte, von der Wittwe des Königs einlösen konnte. *) Auch gab er ihm die Hälfte des Landes
Glog

*) Concedimus dicto amico nostro districtum de

Globusien (welches von der östlichen und westlichen Warte, vor ihren Quellen an bis zu ihrer Vereinigung, umschlossen wird) die andre Hälfte gab er dem Herzoge Boleslaw von Dypeln, um der Freundschaft willen, in der dieser mit unserm Herzoge Heinrich stand. *) Immer waren dieses nur kleine Entschädigungen für den Verlust von ganz Groß-Polen. Die Partheien trafen aber einen Ausweg, auf dem Wladislaw vor jetzt im Besitz von Groß-Polen blieb und der Herzog von Glogau doch befriediget wurde. Wladislaw nahm den ältesten Prinzen unsers Heinrich, der auch Heinrich hieß, an Kindesstatt an, trat ihm das ganze Land Posen ab, wie es der verstorbene König nach seiner Erbsonderung mit seinem Bruder Boleslaw besessen hatte, mit der Erklärung, daß, wenn der Adoptirte einst majorem werden würde, er es nach eignem Gefallen regieren sollte. Im Fall aber, daß dieser Prinz stürbe, soll-

Chansin evincere et redimere a relicta Regis Poloniae, quem opponet ratione donationis propter nuptias. Das opponet ist übersezt (ich habe lateinischen und deutschen Text vormir) zu fordern hat. Der Uebersetzer hat also expetit oder etwas ähnliches gelesen. Eine neue Bestätigung, daß Heinrichs Gemahlin eine polnische Prinzessin gewesen.

*) Ob amorem nostri Sororii Saepe dicti, cum sit cum ipso (duce Boleslao) concorditer unus homo.

sollten die übrigen Söhne unsers Herzogs in dem Besitze von Posen folgen, und wenn Wladislaw ohne rechtmäßige Erben stirbe, sollte gedachter ältester Prinz von Glogau und nach ihm seine Brüder Nachfolger und Erben von Ganz Polen sein. *) Unter diesem Ganzen Polen können hier aber nur die Besitzungen verstanden werden, die Wladislaw selbst hatte, nemlich Posen, Pommern, Krakau, Laucicz und Sieradion. Uebrigens schloß er mit unserm Herzoge ein Schutzbündnis. Diese merkwürdige Acte, auf welche sich der Titel der Herzoge von Glogau: Erben des Königreichs Polen vorzüglich gründet, wurde Sonnabends vor Judica, damals der Ascher-Sonnabend genannt, 1296 ausgefertigt und von dem Bischof von Posen, so wie von dem Posenschen, Gnesenschen, Kaliszcher und andern polnischen Magnaten bestätigt. Vorzüglich nur, sagte ich, gründete sich der Titel der Herzoge von Glogau, Erben des Königreichs Polen, auf diese Adoption. Schon vorher selbst 1265 schrieb sich Conrad III., der Probst von Breslau, in einer Urkunde für Lüben haeres regni Poloniae. **) Er gründete diesen

Tit

*) Quod si nos sine liberis mori contigerit, filium praedictum Hinricum et caeteros filios ejus ad obtinendam totam terram Poloniae subrogamus et constituimus legitimos successores et haeredes.

**) Archiv für die Geschichte Schlesiens, der Lausitz und zum Theil von Meissen. S. 343.

Titel auf seine Ansprüche seiner Mutter wegen, nun hatten die Glogauschen Prinzen aber noch mehr begründete und mehr umfassende Rechte auf Polen. Um diese Zeit, den 22sten Februar 1296, starb Heinrich V. von Breslau. Sein Bruder Bolko übernahm die Vormundschaft über die verlassenen Kinder und forderte von unserm Herzoge Heinrich von Glogau einen Theil der ihm von Heinrich V. abgetretenen Länder zurück. Die darüber ausgebrochenen Feindseligkeiten waren bald beigelegt. Heinrich mochte sich dem Herzoge Bolko, dem die Streitkräfte von Breslau, Brieg, Liegnitz, Jauer und Schweidnitz zu Gebote standen, nicht gewachsen fühlen. Er gab Hainau und Bunzlau zurück. Hatte er auch mit diesen von der Verlassenschaft Heinrichs IV. nicht so viel erhalten, als ihm gebührte, so gehörten diese Städte und Kreise doch nicht eigentlich zu jener Verlassenschaft, sondern zu dem väterlichen Erbe Heinrichs V., und es schien, als ob der Herzog von Glogau keine Rechte an dieselben gehabt hätte. Ueber dieses haben die mächtigen Fürsten ihre Streitfragen niemals gern mit der Wage der strengen Gerechtigkeit abgewogen, sondern immer lieber mit dem Schwerdt entschieden. Bolko hatte bei dieser Zurückforderung die Absicht, auch für sich etwas zu gewinnen. Er nahm, als die gedachten Städte und Kreise abgetreten waren, Bunzlau für sich und ließ seinen

Münz

Mündeln Hainau. Ein Umstand, der alle übrigen Fragen, warum Heinrich von Glogau abtreten sollte, vergeblich macht. *)

Den übrigen Theil des Jahres 1296 treffen wir unsern Herzog in friedlichen Geschäften und in seinem Fürstenthume Glogau. So befand er sich am achten April zu Steinau und gab den heiligen Geist-Brüdern daselbst ein Vorwerk im Dorfe Ransfen. **) Am 15. August verkaufte er die halbe Stadt Prausniz an Gebhard von Prausniz ***) und schenkte dem von ihm gestifteten Nonnenkloster zu Maria Magdalena in Beuthen die Fischerei in der Oder. †) Im folgenden Jahre, den dritten Februar, quittirte er die Bertha von Prausniz über die an ihn gezahlten 200 Mark für die Hälfte von Prausniz ††); erlaubte den 14. Juli der Stadt Glogau, damit sie sich noch besser von ihrem Brandschaden erholen könne, Kramladen, so viel sie wolle, anzulegen †††) und übergab am 21. Juli dem Thiedrich von Frankenberg das Dorf Rosenau bei Pitschen. [*] Im folgenden Jahre 1298, am Himmelfahrts-Tage, gab er den Kreuzbrüdern mit dem Stern

von

*) Sommersb. I. 48.

**) Geyhardts Diplom. Beiträge III. 124.

***) Som. III. 137.

†) Neues Archiv I. 113.

††) Som. III. 138.

†††) N. Archiv I. 117.

[*] Som. I. 397.

von dem Hospital zu St. Matthias zu Breslau das Patronatrecht in Kreuzburg; *) verkaufte gegen Ende des Jahres, den fünften Dezember, der Stadt Glogau den Busch (rubetum) an der Oder, und erlaubte ihr von den Gütern vor der Stadt, die insgemein Obera und Sabez hießen, so viel zu kaufen, als sie könnte. Dieses Dokument ließ er auf dem neuen Schlosse Sedlscho bei Beuthen den zweiten Dezember ausfertigen. **) Hierauf erneuerte er seinen Juden das in seiner Jugend ihnen gegebene Privilegium ***) und bestätigte den Verkauf des Gutes Nastwiz †), worauf wir das ganze Jahr 1299 und 1300 aus Mangel an Nachrichten und Urkunden nichts von ihm wissen. Vom Jahre 1301 wissen wir nur, daß er am 11. Dezember dem Ritter Ramvold die Theilung zu Wilkau mit Briefen bestätigte, worin der Fischerei eine Meile lang, der Jagd und des Rechts, das Wild drei Meilen weit zu verfolgen, so wie eines großen Waldes gedacht wird. ††)

Im nächsten Jahre 1302 beschäftigte er sich viel, sowohl mit kirchlichen als politischen Verbesserungen seines Fürstenthums. So gab er dem

*) Som. I. 347.

**) Ungedrucktes Dokument.

***) Som. III. 105.

†) St. Archiv I. 118.

††) Ungedruckte Urkunde.



dem Nonnenkloster in Beuthen, für welches, als für seine Stiftung, er eine besondere Vorliebe hatte, einen größern Antheil an dem Zolle daselbst, als es anfänglich erhalten hatte, frei Brenn- und Bauholz, freie Eichen zur Mast, bestätigte ihm die Zinsen von Neustädtel, die ihm ein Gewisser von Der, so wie die Schenkung des Dorfes Heinrichsdorf im Grünbergischen, welches ihm Herrmann von Bensch geschenkt hatte und erließ ihm, bloß um Gotteswillen, alle auf diesem Gute haftende Dienste. *) (Glogau den 5. März 1302.)

Zwei Monate darauf gab er eben demselben Kloster das Patronatrecht an der Kirche in Beuthen, vier Hufen Ackerlandes, vier Wiesen und bestätigte ihm die schon vorher gegebenen höhern Einkünfte aus dem dasigen Zolle. Glogau den 26. Mai 1302. **)

Die Stadt Glogau hatte schon seit dem Jahre 1253 deutsche Verfassung und deutsches Recht. Es kamen aber Fälle vor, die in dem damals erhaltenen Rechte nicht bestimmt waren. So wußten z. B. die Richter und Schöppen nicht, wie sie entscheiden sollten, wenn Landleute aus dem Glogauischen oder aus einem andern Reichbilde oder Bürger aus einer andern Stadt, oder überhaupt Personen aus einer andern Gerichtsbarkeit

*) N. Archiv I. 121.

**) Ungedruckte Urkunde.

Zeit in Glogau einander verwundeten oder todt-
 schlugen und dergleichen Fälle mehr. Der Herzog
 zog gieng also selbst nach Breslau, das schon
 seit längerer Zeit Belehrungen über dergleichen
 Fälle von Magdeburg aus erhalten hatte *) und
 bat die Rathmanne in voller Sitzung, seiner
 Stadt, die gleiche Rechte mit der ihrigen hätte,
 mitzutheilen, was in solchen Fällen nach ihren
 Gesetzen Rechtens wäre. Er erhielt darüber
 einen Bescheid, theilte denselben dem Rath in
 Glogau mit, und bestätigte denselben durch seine
 Autorität zu Glogau acht Tage vor dem Laurentz-
 tage 1302. **) An diesem Briefe ist merkwür-
 dig, daß er deutsch ist und besonders, daß sich
 Heinrich in demselben zum erstenmale Erbe des
 Königreichs zu Polenland, Herzog von
 Schlesien, Herr zu Glogau und zu Posnau
 schreibt.

Die Polen waren nach ihrer Art mit ihrem
 neu gewählten Könige Bladislaw Loktek sehr
 bald unzufrieden. Der Bischof von Posen bes-
 legte um seinetwillen das ganze Herzogthum Pos-
 sen mit dem Interdict. Es ward zwar wieder
 aufgehoben, aber die Erbitterung war so allge-
 mein geworden, daß man auf einem Reichstage
 in Posen ihn der Krone verlustig erklärte und dem
 Kds

*) Eine dergleichen Information habe ich hier vor
 mir.

**) Ungebrücktes Dokument.

Könige Wenzel in Böhmen die mannbar gewordene Tochter des Königs Przemislaws und mit ihr die Krone von Polen antrug. Die Vermählung wurde vollzogen, Wenzel gekrönt und Wladislaw mußte sein Leben im Exil retten. Ob Heinrich von Glogau etwas unternommen habe, um seine Rechte auf die polnische Krone geltend zu machen, ist ungewiß und bei der Stimmung der Polen für den König von Böhmen, so wie bei der Macht dieses Fürsten sehr zweifelhaft. Seine Ansprüche auf Polen gab er aber nicht auf, vielmehr fing er, wie wir eben bemerkt haben, unter dieser Regierung an, sich Erbe des Königreichs Polen zu schreiben.

Die Herrschaft der Böhmen über Polen dauerte nicht lange. Wenzel I. starb 1305, Wladislaw kam mit einem Heer nach Polen und fand hier, da die Polen ihrem Charakter gemäß der böhmischen Herrschaft schon wieder fast hatten, einen großen Anhang. Wenzel II. von Böhmen wollte zwar mit einem Heere nach Polen kommen, um seine Rechte auf dieses Reich zu behaupten, er wurde aber 1306 den dritten August zu Olmütz ermordet.

Unter diesen Umständen suchte Heinrich von Glogau seine und seiner Söhne Rechte auf das Königreich Polen und auf das ganze Herzogthum Posen geltend zu machen. Es gelang ihm auch, daß er von den Magnaten von Posen und Kalisch zum

zum Herzoge erwählt wurde. Auch auf die Königswürde machte er Ansprüche und wurde auch wirklich von den Bischöfen und dem Adel Groß-Polens dazu erwählt. Aber die Deutschheit der schlesischen Fürsten war den übrigen Polen bei allen Rechten und sonstigen Eigenschaften derselben immer ein Anstoß. Sie wählten daher wieder den vorher verjagten Bladislaw Loktek. Keiner von diesen beiden Königen konnte feierlich gekrönt werden. Bladislaw nicht, weil sich die Reichsinsignien zu Gnesen in der Gewalt unsers Heinrichs befanden, und dieser auch nicht, weil der Erzbischof von Gnesen, dem diese Handlung zukam, sich zu Avignon aufhielt und nicht zurückkam, um der Gefahr auszuweichen, sich einen von diesen Fürsten zum Feinde zu machen. Heinrich regierte sein Herzogthum löblich, so daß ihm selbst Dlugosß, der ihm doch als einem deutsch gewordenen Schlesier nicht günstig war und seinen Ekel an den polnischen Sitten und Lebensart tadelte, von ihm rühmen muß, Groß-Polen habe unter seiner Regierung vollkommne Ruhe und Sicherheit gehabt *), damit aber dieses sein

König

*) Furum, praedonum et spoliatorum caeterorumque malefactorum praecipuus persecutor et mulctator. Propter quod sub regimine suo terra majoris Poloniae segura, pace et quiete abundabat. — in administranda justitia nimis severus et infestus Polonis, mores et conditiones eorum plurimum fastidiebat. Dlugosß IX. 915.

konnte, mußte er Räubereien, Diebereien und andre Verbrechen streng ahnden, welches er auch that, und der schlesische, noch mehr aber der polnische Adel so ungern duldete.

Unser's Heinrich's ältester Sohn, Heinrich, war nun volljährig und sollte nun nach der Acte von 1296 das Herzogthum Posen erhalten. Wenn es also der Vater in Besiz genommen hatte, so hatte er es mit einem weit bessern Rechte, als dem des Eroberers. Demohngeachtet veranlaßte diese Besiznahme Feindseligkeit und Krieg zwischen Wladislaw und unserm Heinrich. Vielleicht war es nie ernster Wille Wladislaws gewesen, Groß-Polen abzutreten, und hatte er den Sohn Heinrich's, dessen Rechte zu offenbar waren, um sie bestreiten zu können, nur adoptirt, um Zeit zu gewinnen. Dieses Mißvergnügen wurde durch die Bemühungen Heinrich's um die polnische Krone noch um vieles vergrößert und daher die Feindschaft. Auf der andern Seite muß Heinrich bei dieser Besiznahme von Groß-Polen und bei seiner Bewerbung um die Königswürde durch die gänzliche Erledigung des Throns nach Wenzels Tode, durch das Exil Wladislaws, durch den zweifelhaften Erfolg seiner etwanigen Bemühungen um denselben, durch die Wahl der Groß-Polen, durch seine Abstammung und durch den letzten Willen Primislaw's vollkommen gerechtfertiget werden. Das
Recht

Recht sprach ohne Zweifel mehr für ihn, als für den Wladislaw. Bei Fürsten kommt es indessen nicht auf Rechte, sondern auf Macht an. Auch zwischen unserm Herzoge und dem Wladislaw sollte diese entscheiden.

Wladislaw griff unsern Heinrich in Große Polen und in Schlesien an und blieb einen großen Theil des Sommers 1306 in dieser Provinz, konnte aber nichts Bedeutendes gegen ihn ausrichten. Seine Thaten bestanden in Plündern und Verwüsten. Indessen war auch Heinrich nicht mächtig genug, ihn früher zum Weichen zu nöthigen und mußte sich mehr durch feste Orte als durch überlegne Macht im Felde zu behaupten suchen. Hingegen mußte aber auch Wladislaw endlich doch das Posensche verlassen, ohne etwas gegen unsern Heinrich ausgerichtet zu haben, und dieser blieb bis an seinen Tod im Besitze von Posen und Kalisch. *)

Ehe wir ihn aber vom Schauplatze abtreten lassen, müssen wir vorher noch einiger seiner öffentlichen Handlungen und Briefe gedenken. Den 26sten Dezember 1304 bestätigte er einem gewissen Nicolaus von Budechoniz die erkaufte Vogtei zu Glogau und stellte den Brief darüber zu Sagan aus, welches ihm nun nach dem Tode seines Bruders Konrad zugefallen war. **) Im
 G Jahre

*) Dlugols IX. 914 seq.

**) N. Archiv I. 124.

Jahre 1305 errichtete er wieder eine neue Doms herrnstelle im Collegiatstifte zu Glogau, nemlich die Kustodie, und bestimmte dazu die ansehnlichen Einkünfte der Kirche in Metschlau, die anderwärts zu jährlich ohngefähr 125 Dukaten und nach jetzigem Geldwerthe im Vergleich mit Naturalien zu 7 bis 800 Dukaten berechnet worden sind. *) Demohngeachtet aber behielt die Kirche in Metschlau noch so viele Einkünfte, daß ein Vicar sehr bequem an derselben leben konnte.

Einem glogauischen Bürger, Peter, bestätigte er 1306 das erkaufte Gut Schlawa (Schlawni), befreite es von den Diensten, Collecten und andern Lasten der Dörfer, so daß es künftig nur als ein Stadtgut ihm und seinen Nachkommen dienen sollte. **) Sprottau, das ihn nach Konrads Tode, so wie Sagan, zum Herrn erhalten hatte, erhielt 1306 auch eine ansehnliche Verbesserung von ihm. Es durfte nemlich 50 Hufen Landes um die Stadt herum ankaufen und in das Stadtrecht nehmen. Von allen andern und bisherigen Lasten und Diensten wurden sie damit frei. ***)

So soll auch Freistadt im Jahr 1307 einen Brief über Reichenau von ihm erhalten haben, den

*) N. Archiv I. 126.

**) Ungedruckte Urkunde.

***) Ungedruckte Urkunde.

den ich aber nicht gesehen habe, und den man auch auf dem Rathhause in Freistadt nicht mehr hat. *)

Glogau hatte schon seit sehr langen Jahren eine Collegiat-Kirche und ein von dem Bischof Thomas bereits vor 1253 gestiftetes, von dem Herzoge Konrad aber 1256 versehenes und verbessertes Dominikaner-Kloster. Unser Heinrich gründete nun im Jahr 1307 auch noch ein Nonnenkloster des Ordens St. Clara zum heiligen Kreuze. Der Stiftungs-Brief ist vom achten Februar und die bischöfliche Bestätigung vom 4. Juli dieses Jahres. Er gab darin dem Kloster die Dörfer Rapsen (Rapocinam) und Conradsdorf im Fraustädtischen Kreise, Gandel, Heine-mannsdorf, drei Hufen in Barkau und Oberau, die Mühle vor dem Stadtgraben an der Oder, den Obstgarten in Rauschwitz mit allen Herzoglichen Rechten, acht Stein Talg Zinsen von zwei Fleischbänken in Glogau zu einem beständigen Lichte vor dem Altar. Den Tag vor Johannis verbesserte er diese Schenkung noch und setzte unter andern hinzu, daß die Nonnen das Recht der freien Fischerei im ganzen Lande haben sollten, und jeder der zwei Fischer des Klosters zwischen zwei Schiffen sollte fischen können. So sollten auch die Kloster-Untertanen im ganzen Lande zollfrei sein und von keinem Stadtvogt,

*) Art Analecta. 38.

sondern allein von den Bögten und Procuratoren des Klosters gerichtet werden können. *)

Im Juni des folgenden Jahres (1308) belehnte er den Ritter Merbot von Haugewiz mit dem Dorfe Magenczicz (Macheniz im Trebnizischen **). Das Jahr darauf, den Tag vor Johannis, bestätigte er dem Kloster zu St. Clara das Gut Portendorf ohnweit Breslau, welches ihm von dem Procurator Friedrich und Peter von Habichstein unter gewissen Bedingungen geschenkt worden war. Auch schenkte der genannte Friedrich dem Kloster die zu Ober auf eigne Kosten erbaute Mühle. Den Tag nach Bartholomäi (den 25. August) verkaufte unser Herzog an einen Glogauischen Bürger, Hermidguß von Lauban, dreizehn Gärten zu Kauschwiz. ***)

Dieses war seine letzte uns bekannte Handlung, denn den 15. Dezember dieses Jahres starb er. Der ungenannte Chronist von 1390 nennt ihn einen ernsthaften und furchtbaren Mann, (Seriosum et timorosum) und er hat sich auch in mehreren Fällen so bewiesen. Die Gefangenschaft Heinrichs V. und seines Bruders Konrad, zeugen davon, daß man ihn nicht ungestraft bevortheilte und mishandelte, und daß Milde nicht ein hervorstehender Zug seines Charakters war. Die

*) Ungedruckte Urkunde.

***) Som. I. 969.

***) Ungedruckte Urkunden.

Die Ränke, die ihm die Geistlichen spielten, rächte er an ihren Gütern und Unterthanen. Die Versprechungen, die ihm Wladislaw gemacht hatte, ließ er sich nicht vereiteln und wußte mit den Waffen zu erlangen, was ihm die Untreue entziehen wollte. Doch auch bei ihm sahe man, daß es besser ist, ein Fürst sei mehr streng als weichmüthig. In seinem Lande duldete er keine Unordnungen, keine Räubereien und Land-Plasfer. Hatten seine Unterthanen nur Friede von auswärtigen Feinden, so genossen sie, selbst in Polen, wo es eine Seltenheit war, eine tiefe Ruhe. Während in ganz Schlesien und Polen alles von Räubern wimmelte, reisete man in seinem Gebiet mit voller Sicherheit. Darum erkannten und wählten ihn zwei Fürsten, Heinrich IV. von Breslau und Premislaw, König von Polen, zu ihren Nachfolgern. Nur der unruhige und raubsüchtige Adel mochte nicht einen Fürsten zum Herrn haben, der seine Wildheit zu bändigen wußte.

Doch fehlte es ihm auch nicht an sanften Gefühlen. Die Entschädigungen, die er den Geistlichen nach geschener Ausöhnung gab, die Verbesserungen des Glogauischen Domstifts, die Errichtung und freigebige Ausstattung von zwei Nonnenklöstern, die Wohlthaten, die Glogau und andre Städte von ihm erhielten, vorzüglich aber die innige Freundschaft mit dem Herzoge

von Dypeln, mit dem er ein Herz und eine Seele war, und den er in den Dokumenten, die ihm seine Vortheile versicherten, brüderlich bedachte, sind Zeugen davon. Er, nicht Heinrich IV. von Breslau, war der letzte schlesische Fürst, der seine Ansprüche auf polnische Erbschaften geltend zu machen wußte, und die Oberherrschaft in Polen zu erlangen suchte. Hätte ihm nicht der polnische National-Haß widerstanden, er hätte Polen in seinem eignen Namen beherrscht, da es Heinrich der Erste nur als Vormund that.

Die unter seinem Vater schon angefangene Umschaffung des Landes nach deutscher Verfassung ging unter ihm weiter. Nicht nur wurden sämtliche Städte nach deutschen Gesetzen regiert, auch das Land hatte eine Menge deutscher adlicher Familien, als die von Biesenburg, von Burn, Rechenberg, Donin, Rint, Niebelschütz, Riem, Dher und Glaubez oder Glaubiz. Besonders waren viele Adliche aus der benachbarten Oberlausiz ins Glogauische gekommen und waren zum Theil schon seit Konrads Zeiten hier. Die von Kamenz, Pannewiz, Baruth, Rittliz, Biberstein, Nostiz und Haugwiz stammen alle aus dieser Provinz.

Ihm muß die grausame Gefangenschaft Heinrichs V. von Breslau zugeschrieben werden, aber so verdächtig die Nachrichten des Chronisten darüber sind, so ist hingegen aus Dokumenten gewiß,

wiß,

wiß, daß er erst alsdann zur List seine Zuflucht nahm und unbarmherzig wurde, als man ihm auch das wenige wieder abgepreßt hatte, womit er sich bei weit größern Ansprüchen beruhiget hatte.

Weichmüthig war er nicht, und bis zur Unbarmherzigkeit konnte ihn die Ungerechtigkeit erbittern. — Durch seine Wahrheitsliebe und Beständigkeit in der Freundschaft verdiente er aber den Namen des Treuen, der ihn vor allen Fürsten Schlesiens auszeichnet und auf immerwährende Zeiten ehren wird. Friede mit seiner Asche!

W o r b s.

Ueber Wechselwirthschaft.

Mit Beziehung auf die in diesen Blättern im April-Stück d. J. Seite 323 ff. gemachten Einwendungen gegen die Schrift: Die Aecker sind getheilt etc.

Es ist allezeit von großem Vortheil, wenn Ansichten gegen Ansichten, Erfahrungen gegen Erfahrungen aufgestellt werden; das Wahre und Gute sichtet sich leichter, und was für das Allgemeine ersprießlich ist, wird fester begründet. Nur müssen dann entgegengesetzte Ansichten und Erfahrungen so weit entwickelt werden, daß sie zu, wenigstens einigermaßen, bestimmten Resultaten führen. Wenn dies gleich in dem obenwähnten Aufsatze gänzlich vermist wird, so hat doch

doch der Verfasser desselben diese für den Schlesi-
schen Landmann so wichtige Sache in diesen viel-
gelesenen Blättern wenigstens öffentlich zur Sprac-
he gebracht, und es ist zu hoffen, daß sich in
unserm Vaterlande noch mehrere Stimmen erhe-
ben werden über eine Angelegenheit, die bei uns
zwar hie und da, aber bei weitem noch nicht all-
gemein genug beherzigt ist. Möchte dabei nur
jeder ohne vorgefaßte Meinungen zu Werke ge-
hen, und voll patriotischen Sinnes reelle Ver-
vollkommnung der bei unserm Bauernstande meist
noch sehr unvollkommenen Agrikultur im Auge
behalten.

Als der König die schon unter Friedrich dem
Großen angeregte Ackerseparation und Aufhebung
der Gemeinheiten aufs neue anempfahl, ging
seine landesväterliche Absicht ganz vorzüglich da-
hin, dem Bauernstande eine freie Benutzung sei-
ner Ländereien möglich zu machen. Insbesondere
sollte die Beschränkung des Bauers in Benutzung
seiner Braache dadurch gänzlich entfernt, und es
jedem möglich gemacht werden, seine Feldmark
auf den höchsten Ertrag zu bringen. Die Sepa-
ration ist denn bereits an vielen Orten vor sich ge-
gangen, und wird noch allgemeiner werden, so-
bald erst ruhige Zeiten wieder eintreten.

So vortrefflich nun die Sache an sich, und
so wünschenswerth es ist, daß sie bald allenthal-
ben in Gang komme; so lehrt doch die Erfah-
rung,

zung, daß bei weitem die meisten Bauergutsbesitzer, bei denen die Separation wirklich schon Statt gefunden hat, noch nicht den beabsichtigten Nutzen davon ziehen. In ihren Augen besteht der größte Vortheil der Ackertheilung darin, daß sie nun ihre vorher zerstreut liegenden Ackerstücke beisammen haben, und die Hutung auf ihrer Braache allein genießen dürfen. Dies ist zwar allerdings ein erheblicher Nutzen, und muß besonders von demjenigen sehr hoch angeschlagen werden, der bisher nicht allein den größten Theil seines Braachfeldes liegen lassen mußte, sondern auch nicht einmal das darauf wachsende Unkraut für sich benutzen durfte, indem für sein eignes Vieh davon nichts übrig blieb, als was vorher die Heerden der Grundherrschaft überlaufen und zertreten hatten. Der Hauptvortheil aber — größtmöglichste Benutzung der ganzen Feldmark — wird von den Bauern in der Regel fast ganz übersehen, und es ist für den besser Unterrichteten, der es mit dem Landmann gut meint, traurig wahrzunehmen, wie die fruchtbarsten Ländereien außer dem Bißchen Viehweide, das darauf wild wächst, durch Braacheliegen für den Besitzer ein Jahr lang unbenuzt bleiben. Dies ist um so niederschlagender, da durch den vorzüglichen Thaer und seine Schüler schon seit längerer Zeit die Bahn zu etwas Besserem gebrochen ist, und die Grundsätze, die sie aufgestellt

stellt haben, durch Vernunft und Erfahrung hinlänglich bewährt sind. Es darf aber auch auf der andern Seite nicht befremden, daß dieses Bessere bei dem Landmann noch nicht Eingang gefunden hat. Denn wie hätte es zu seiner Kenntniß gelangen sollen, da es meistens in zu weitläufigen, und bei seiner dermaligen Stufe von Bildung ihm unverständlichen und eben darum unzugänglichen Werken, als ein für ihn verborgener Schatz niedergelegt ist? Denken wir nun noch, daß sich der Landmann zu etwas Neuem ohnehin schwer entschließt, so wird es uns völlig begreiflich, warum es bei ihm in der alten Weise immer fortgeht.

Dies alles brachte mich zu dem Entschluß: unserm lieben Bauernstande eine Anweisung in die Hände zu geben, die ihn mit den Resultaten der neuern Forschungen in der Landwirthschaft bekannt mache, und ihm so kurz und deutlich, als möglich, den Weg zeige, jene Resultate zu seinem Vortheil anzuwenden. Ich wurde in meinem Entschluß noch mehr bestärkt, als ich, nachdem bereits 3 Jahre die Wechselwirthschaft in sieben Schlägen bei mir eingerichtet war, in der Schrift: J. G. Koppes, Lehrers am landwirthschaftlichen Institute zu Mögeln, Unterricht im Ackerbau und in der Viehzucht. Ein Handbuch für Landleute und alle, welche es mit dem Lande
mann

mann gut meinen, besonders im Preussischen Staate. Herausgegeben von U. Th a e r, Königl. Preuß. Staatsrath. 2 Theile. Berlin 1813. — das in der Hauptsache bestätigt fand, was bei mir bereits in vollem Gange war. Bei aller Hochachtung für Herrn K o p p e entging mir jedoch die Bemerkung nicht, daß unsere gewöhnlichen Landleute in seinem Unterrichte sich wohl kaum gehörig zurecht finden dürften, am wenigsten aber dann, wenn es darauf ankäme, aus der gewöhnlichen Dreifelderwirthschaft in die von ihm empfohlne Fruchtfolge überzugehen, als wobei gerade die meisten Schwierigkeiten statt finden. So legte ich denn Hand ans Werk, und gab meine kleine Schrift heraus.

Ich könnte nun die Erfahrungen, die der Herr Expertus Rupertus gegen mich aufstellt, ganz mit Stillschweigen übergehen, da sie eigentlich nicht sowohl gegen mich und meine Erfahrungen, als vielmehr gegen die Sache selbst und gegen die längstbewährten Erfahrungen achtungswürdiger Männer gerichtet sind. Indessen mögen um der Sache willen und für diejenigen Leser der Provinzialblätter, welche sich für Landwirthschaft interessiren, folgende Bemerkungen hier ihren Platz finden.

Was zuerst den Flachsbau betrifft, welchen ich unter die in der frischgedüngten Braache anzuz

zubauenden Erzeugnisse verwies, so dürfen wir einer Gegend Glück wünschen, wo man besorgen muß, daß dieses Gewächs in feuchten Jahren auf frischgedüngtem Boden zu geil und üppig emporwachsen würde. Diese Besorgniß ließe sich ja aber dadurch leicht beseitigen, daß man den Acker, je besser er wäre, desto schwächer düngte. Eher trifft es sich jedoch — bei uns wenigstens — daß der Flachs auf frischem Dünger verbrennt. Diesem Unfall muß dadurch hauptsächlich vorgebeugt werden, daß man den zu Wein bestimmten Dünger — wo möglich den am besten gefaulten — schon im Herbst, so zeitig als es angehen will, auf den Acker führt und unterpflügt, ihn dann im Frühjahr durch Wenden und Rühren gehörig mit der Erde zu vermischen sucht, und ihm so die brennende Kraft größtentheils benimmt. Uebrigens will ich hier gern einen verdienten alten Landwirth aus dreißigjähriger Erfahrung sprechen lassen (Geprüfte Lehren für alle großen und kleinen Bauern in Deutschland, um ihre Erndten vielfältigen, wenigstens verdoppeln zu können. Von dem Verfasser des Bauern-Katechismus. Stuttgart 1814. S. 87.): „Die zweite, auch dritte Düngertracht liefert schöneren und feineren Flachs, aber weniger Saamen, als die erste. Daher säen die Landwirthhe den Wein in erste Düngertracht, de-

nen

nen mehr am Saamen als am Flachſe gelegen iſt.“ Will man nun einen Theil des Leins nicht in friſchen Dünger ſäen, ſo giebt dazu grade die Wechſelwirthſchaft die ſchicklichſte Gelegenheit. Man läßt z. B. im Gerſtenſchlag, der in der Regel durchgehends mit Klee beſäet werden ſoll, ſo viel Acker ohne Klee, als man im künftigen Jahr Lein ohne friſche Düngung anbauen will, pflügt ihn noch im Herbſte um, und giebt ihm im nächſten Frühjahr die nöthige Bearbeitung zur Leinſaat. Statt des hierdurch abgehenden Kleeſäet man eine angemessene Quantität Wickenge- menge in den Braachſchlag. Oder man könnte — nach Befund der Umſtände — da, wo der Weizen ſehr üppig geſtanden hätte, Lein ohne Düngung hinbringen, und da in der Rotation eigentlich Erbsen in halber Düngung folgen müßten, daß, was hier an der Erbsenausſaat durch den Lein abgeht, im Braachſchlage erſetzen u. ſ. w. Der Acker, der auf ſolche Art Flachſe ohne Düngung getragen hätte, müßte indessen gleich nach der Flachsernte friſche Düngung erhalten, wenn er darauf Winterung tragen ſollte; dürfte aber auch dann nicht eher gedüngt werden, als bis er wieder Braachſchlag würde. — Solche Abweichungen müſſen jedem verſtändigen Landmanne nach der Beſchaffenheit des Bodens und nach ſeiner Einſicht überlaſſen bleiben, wie dies Kap. 7. S. 39. 40. meiner kleinen Schrift ausdrücklich

berücksichtigt und angedeutet ist. Es erhellet aus dem Gesagten, daß die Eintheilung des Feldes in sieben Schläge den Anbau des Flachses nicht allein nicht ausschliesse und unmöglich mache, sondern sogar begünstige. — Der Einwand wegen Bervielfältigung der Arbeit durch den starken Anbau der Hackfrüchte verfängt wenig, da es ja jedem freisteht, nur solche in Menge anzubauen, die die wenigste Arbeit von Menschenhänden erfordern, z. B. Kartoffeln, welche in hiesiger Gegend bloß mit dem Kubrhaken bearbeitet werden; desgleichen Wicken, Linsen, Hirse, Bohnen u. s. w., denen ja auch der Braachschlag angewiesen ist.

Was ferner die Gewinnung des benöthigten Düngers betrifft, so sollte man daran um so weniger zweifeln bei einem Boden, der „zu dem fruchtbarsten in unserm Vaterlande gehört.“ Wo indes der Flachsbaue ins Große getrieben wird, und einen bedeutenden Theil der zweiten Düngertacht ausmacht, da läßt sich ein solcher Zweifel schon eher erklären. Denn es wird hieraus wahrscheinlich, daß der Flachsbaue auf Kosten des Getreidebaues betrieben werde, und bei der einmal üblichen Art zu wirthschaften betrieben werden müsse. Eben dies aber wäre in einem so fruchtbaren Boden ein Beweis der Mangelhaftigkeit seiner Bewirthschaftung, und dürfte daher eine Feldwirthschaft, in welcher bei gleich

stars

starkem Flachsbau dem Getreidebau nichts entzogen würde, wohl ein mehr als oberflächliches Nachdenken werth seyn. — Der Bauer benutzt hier auch seine Braache; aber wie? Nur einem kleinen Theile nach; denn er spricht: ich muß sie schonen für die künftige Winterung. Er behauptet wohl auch, er baue hinlänglichen Klee; dies heißt aber: so viel, als die höchste Noth erfordert. So kenne ich einen recht achtbaren Bauer, Besitzer von drei Huben, der dieses Jahr den Ertrag von Einer Meße Kleeausfaat erndtet. Daß es bei so bewandten Umständen unmöglich sei, die gehörige Quantität Dünger zu gewinnen, ergiebt sich von selbst. Man sollte aber deswegen nicht unbedingt absprechen, und wenigstens im Allgemeinen bedenken, daß wenn $\frac{2}{3}$ oder $\frac{3}{4}$ angebaute Feldmark den benöthigten Dünger zu $\frac{2}{3}$ oder $\frac{3}{4}$ liefern müssen, wohl auch die ganze angebaute Feldmark in demselben Verhältniß den Dünger für die ganze Feldmark liefern werde, um so mehr, da beider Schlagwirtschaft der dem Acker so wohlthätige Fruchtwechsel der Düngung noch zu Hülfe kommt.

Und eben hierauf wird zu wenig Rücksicht genommen, wenn man es bezweifelt, daß bei der angegebenen Fruchtfolge nach dem Klee noch ein guter Weizen wachsen könne. Diesem Zweifel mag weiter nichts entgentreten, als die Erfahrungen aller derer, die in Thaers Geiste
 Wech:

Wechselwirthschaft trieben und noch treiben, und also nicht, wie es häufig zu geschehen pflegt, den Klee auf ausgesaugten, wohl gar mit Unkraut überladenen Acker säen, sondern dazu den Schlag bestimmen, der nach einer kräftigen Düngung eine tüchtige Bearbeitung empfangen hat, und bei voller Kraft auch einen kräftigen Klee hervortreiben wird, der als solcher schon bekanntlich eine gute Nachfrucht erwarten läßt. Schreiber dieses kann übrigens versichern, daß er in dem Kleeacker grade da, wo er auf Eine Furche besäet war, den reinsten Weizen geerndtet hat. Geschieht nun dies alles auf einem Acker, dessen höchster Ertrag in den günstigsten Jahren und bei der sorgfältigsten Düngung und Bearbeitung in 5 Schock vom Scheffel Ausfaat besteht; sollte es nicht noch vielmehr auf einem Acker zu erwarten sein, der bis zu 7 Schock Einschnitt giebt? (Wir wollen in diese Angabe kein Mißtrauen setzen, sondern dieselbe theils daraus erklären, daß man in jener Gegend schwächer säet, als hier; theils daraus, daß man die Garben viel kleiner macht). Vergl. S. 32 f. a. a. D.

Nicht anders verhält es sich mit dem Korn nach halbgedüngten Erbsen; und ich kann außer den Erfahrungen bewährter Landwirthe zu dem, was S. 21 — 24. a. a. D. gesagt ist, weiter nichts hinzusetzen. — Schlimm ist es freilich, wenn die Erbsen mißrathen; aber zum Glück

Glück ist dies in einem Acker, der auf die angegebene Art behandelt wird, nicht so leicht zu befürchten.

(Beschluss folgt.)

C h r o n i k .

Schlesien den Vaterlandsvettheidigern.

Raum waren die ersten Nachrichten von dem großen, entscheidenden aber auch so theuren Siege am 18. v. M., nach blutigen Tagen, hier eingetroffen, als sich auch sofort die regste Theilnahme äußerte, für die verwundeten Krieger thätig zu wirken. Es ist wohl die Pflicht dieses vaterländischen Blattes, dasjenige zu erzählen, was für diesen Zweck gewirkt und gethan ist.

Zuerst erließ die Königl. Regierung zu Breslau in ihrem Amtsblatte folgenden Aufruf:

Wegen Sammlung milder Beiträge für die in der Schlacht am 18. d. verwundeten Preuß. Krieger.

Den glorreichen höchst wichtigen Sieg am 18. d. M. haben Tausende unserer Mit-Brüder mit ihrem Leben und ihrem Blute erkauft. Gewiß wird es unter den frommen und patriotisch-gesinnten Schlesiern nicht an regem thätigen Mitleid fehlen, das keiner Aufforderung bedarf, um zur Vinderung der Leiden jener tapfern Vaterlandsvettheidiger nach Vermögen beizutragen.

Die unterzeichnete Regierung, statt durch gegenwärtiges die bereits sattfam bewährte Mild-

thätigkeit auffordern zu wollen, macht derselben nur die Mittel und Wege zur sichern Erreichung ihrer wohlthätigen Absicht bekannt, indem sie christliche Menschenfreunde ersucht, sich der Sammlung solcher milden Beiträge zu unterziehen, und das Gesammelte entweder durch ihre Orts-Behörde, oder unmittelbar an die hiesige Haupt-Collecten-Casse einzusenden, uns aber die Nachweisung davon einzureichen.

Breslau den 30. Juni 1815.

Königl. Breslausche Regierung.

Was hierauf eingegangen und gesammelt worden ist, darüber Nachricht zu geben, behalten wir uns für das künftige Stück vor.

Wenige Tage nachher erschien von anderer Seite in der Breslauer Zeitung vom 5. Juli:

A u f r u f.

Tausende von Schlesiern, welche ihr Blut für uns vergossen, und durch einen schweren Kampf die Freuden errungen haben, die wir jetzt empfinden, wenn wir die Nachrichten von den unglaublichen Fortschritten unserer Waffen hören, liegen in den Städten von Belgien, besonders in Löwen, krank an schmerzlichen Wunden. Sie sind dort Fremdlinge und kennen die Sprache des Landes nicht. Welch eine Erquickung wird es für diese armen Menschen sein, wenn ein Paar Abgeordnete von uns zu ihnen kämen, ihnen mündlich unsere Dankbarkeit zu erkennen gäben und Thatbeweise mitbrächten, daß wir ihre Leiden gern erleichtern wollten. Wohlan denn, lieben Breslauer, laßt uns sogleich zusammen treten und leisten was wir können, zur Milderung des Jammers unserer Vaterlandsbrüder. Kürzlich dankten wir Gott so inbrünstig

stig für den erfichtenen großen Sieg, dessen unermessliche Folgen sich von Tage zu Tage mehr entwickeln, können wir denn wohl der Menschen vergessen, durch welche uns Gott diesen Sieg gegeben hat? Aber wodurch können wir ihnen helfen in dieser großen Entfernung? Für diesen Augenblick, lieben Breslauer, nur durch Geld, durch welches sie in den Stand gesetzt werden, die Dienste und Erquickungen, welche man ihnen leistet und reicht, zu belohnen. So laßt uns denn augenblicklich eine Summe Geldes zusammen bringen, durch welche den dringendsten Bedürfnissen unserer Leidenden sogleich abgeholfen werden kann, und laßt uns diese Summe so schnell als möglich an den Ort ihrer Bestimmung befördern. Das kann am besten geschehen durch ein Paar redliche freundliche Männer, die wir so schleunig als möglich zu unsern Söhnen und Brüdern in das fremde Land schicken, welche Creditbriefe von uns mitnehmen, für die zweckmäßige Verwendung der Gelder Sorge tragen und zugleich dasjenige an den Ort seiner Bestimmung befördern, was wir einzelnen von unsern Verwandten besonders zukommen lassen wollen.

Die Beiträge können in den Comptoirs der Comerzienräthe Moritz = Eichborn, Friesner, Delsner, in der schlesischen Zeitungs = Expedition, bei Rahn, Reiche, auch in der Königlichen Haupt = Collecten = Casse abgegeben werden, und die in dieser bereits vorhandene Summe wird man den Abgeordneten mitgeben, welche das menschenfreundliche Geschäft übernehmen, unsern lieben Leidenden unsern Dank und das gesammelte Geld zu bringen. Saget nicht

nicht, lieben Breslauer, unsere Hülfe kommt schon zu spät. So ist es nicht. Gerade die wird unsere Unterstützung noch erreichen, welche ihrer am meisten bedürfen, die an schweren Krankheiten und Wunden darnieder liegenden. Auch sagt nicht, die Belgier, Holländer und Engländer werden helfen, sie sind begüeterter und näher als wir; nein, unsern Schlesiern sind wir auch in der weitesten Entfernung am nächsten, und die liebevolle dankbare Erinnerung ihrer Vaterlandsbrüder wird sie auf ihrem Schmerzenslager noch mehr erquicken, als der Beitrag an Geld, den wir ihnen schicken. Die Nachrichten, welche wir von unsern Abgeordneten erhalten können, werden beweisen, wie wahr das sei; durch sie werden wir die Mittel erfahren, durch welche wir am kräftigsten helfen können, ja vielleicht legen wir durch das, was wir jetzt thun, insofern sich, wie kaum zu zweifeln ist, alle Schlesier an uns anschließen, gar den Grund zu einem großen schlesischen Rettungsverein für die verwundeten Krieger unserer Provinz, und wie vertrauensvoll würde jeder sein Scherflein zu dem wohlthätigen Unternehmen geben, wenn es möglich wäre, in dem fremden Lande eine Verwaltungsbehörde aus redlichen, umsichtigen freundlicher Männern bestehend, zu errichten, welche es sich zum ausschließlichen Geschäft machte, für unsere Kranken und Verwundeten zu sorgen und unsere Beiträge auf das Zweckmäßigste anzuwenden. Aber wo werden wir die ersten Abgeordneten finden, welche die nöthigen Eigenschaften besitzen und Muße genug haben, um das wichtige Geschäft zu übernehmen, welches wir ihnen übertragen wollen? Lieben Breslauer, wa

so augenscheinlich gut ist, das fördert Gott, er wird solche Männer erwecken; nur die Hand ans Werk gelegt, es wird gehen. So sichtbar hat Gott bisher unter uns gewaltet, und in diesem Unternehmen sollte er uns verlassen? Das wird er nicht — und wie süß wird es unsern Brüdern im Felde sein, für ein Vaterland zu leiden und zu sterben, welches so dankbar gegen sie zu sein wünscht.

v. Kospoth. Menzel. Moriz Eichborn.
Friesner. Delsner. Korn. Rahn. Dr.
Henschel. Reiche.

Ueber den Erfolg dieses Aufrufes gab uns die Zeitung vom 17. Juli schon eine erfreuliche Nachricht, die folgendergestalt lautet:

Erste Nachricht von dem, was in Folge des Aufrufs vom 5. Juli zur Bildung eines Schlesiſchen Vereins für die verwundeten und kranken Preussischen Krieger in Belgien geschehen ist.

In Folge des Aufrufs sind bei dem Herrn Oberbürgermeister Baron von Kospoth, bei den Herren Commerzienrathen Moriz Eichborn, Friesner und Delsner, bei dem Herrn Probst Rahn und Professor Reiche und bei Hrn. W. G. Korn über 4200 Rthlr. eingegangen. Die Geschäfte sind so vertheilt, daß Hr. Oberbürgermeister Baron v. Kospoth die Direction des Ganzen, Hr. Commerzienrath Moriz Eichborn die Geschäfte der Kendantur übernimmt, so daß von jetzt an alle Beiträge für den Verein an ihn abgegeben werden können; wiewohl auch fernerhin noch von den in dem Aufruf Genannten Beiträge zur Beförderung an die Hauptkasse angenommen werden. Hr. Medicinalrath Wendt und die Professoren Mitteldorpf und Reiche theilen

len sich in das Secretariat, und Herr Probst
 Kuhn untersteht sich der schweren Last der De-
 putation, insofern, wie es in diesem außeror-
 dentlichen Falle zu hoffen ist, die Weitläufig-
 keiten umgangen werden können, welchen, im
 gewöhnlichen Gange, die Erlaubniß zur Reise
 eines öffentlichen Beamten in eine auswärtige
 Provinz unterworfen ist. Mit ihm geht ein
 zweiter Deputirter, der in kurzem bestimmt wer-
 den wird, und beide haben die Güte als Depu-
 tirte folgendes zu übernehmen: Sie geben sich
 nach Belgien, wenden sich auf dem Wege dahin
 zuerst an den Königl. Hrn. Divisions-Chi-
 rurgus Gräfe in Düsseldorf, dem die obere Lei-
 tung der stehenden Militär-Heilanstalten bei
 der Armee übertragen ist, und suchen auf der
 Fortsetzung ihrer Reise des Königl. Herrn Gene-
 ral Gouverneurs, Geheimen Staatsraths Sack
 in Achen Unterstützung nach. Mit Genehmigung
 des Herrn Divisions-Chirurgus Gräfe ver-
 fügen sie sich sodann in die verschiedenen Lazarethe, er-
 kundigen sich bei den Oberaufsehern derselben
 nach dem, was zur Abhülfe noch nicht befriedig-
 ter Bedürfnisse von Privatpersonen geleistet wer-
 den kann und suchen genaue Nachweisungen von
 den in den Lazarethen befindlichen Schlesiern zu
 erhalten, die sofort an uns zur Benachrichtigung
 ihrer Verwandten übermacht werden. Da es
 aber wahrscheinlich ist, daß viele von den weni-
 ger schwer blessirten schon in Preussische Provin-
 zen gebracht worden sind, so werden sie auch von
 diesen die Nachweisungen zu bekommen suchen.
 Ist nur einiger Erfolg wahrscheinlich, so bemü-
 hen sie sich an den Lazareth-Orten einige Perso-
 nen, sein es nun Eingeborne, dort angeessene,
 oder

oder Königl. Preuß. Offizianten zu gewinnen, welche aus gutem Willen das menschenfreundliche Geschäft übernehmen, die an sie zu sendenden oder ihnen sofort anzuvertrauenden Gelder zweckmäßig, und gegen Rechnungslegung nach bestimmten Principien, über welche sie instruiert werden, zu verwenden. Können nun auch diese Personen die Sorge für die Verwundeten nicht ganz mit der Aufopferung der Mitglieder unserer Frauenvereine führen, so sind sie vielleicht doch im Stande, sich dem Geiste dieser Vereine zu nähern und besonders gewisse Hülfsleistungen, die nicht bezahlbar sind, zu vollziehen, z. E. den letzten Wunsch, die letzte Bitte eines Sterbenden durch uns an die Seinigen gelangen zu lassen. Auch können vermittelst dieser Personen diejenigen Beiträge an den Ort ihrer Bestimmung gelangen, welche von Einzelnen an ihre Verwandten und Freunde insonderheit geschickt werden, und insofern diese Beiträge im Ganzen abgesehen werden, vermindern sich die Kosten der Uebermachung um ein Bedeutendes. Zieht man dies in die Rechnung, erwägt man, daß eine kleine Summe zweckmäßig angelegt, einer großen, aufs Geradewohl hingegebenen, das Gleichgewicht hält, so leuchtet ein, daß sich die Reisekosten der Deputation reichlich vergüten werden, abgesehen davon, daß Einzelne schon, unbeschadet ihres Beitrags zu dem Verpflegungsfonds, Beiträge zu diesen Kosten gegeben haben, z. E. ein Wohlthäter allein 100 Rthlr. Courant, und daß Se. Excellenz der commandirende General in Schlesien, Herr General-Lieutenant von Hünerbein den Deputirten freies Vorspann von der Grenze Schlesiens an bis an den Ort ihrer

Be.

Bestimmung auswirken. Noch haben die Deputirten die Güte, im Namen aller Schlesier, an die Preussischen Krieger und ihre verbündeten Mitstreiter eine öffentliche Anerkennung der Verdienste zu veranstalten, welche sie sich um uns erworben haben und um sagen zu können, daß wir mit Einstimmung und aus dem Gefühl aller Schlesier gesprochen haben, so theilen wir hier mit, was wir, besonders gedruckt, zur Vertheilung an die edlen Kämpfer unsern Deputirten mitgeben wollen, überzeugt, daß sich auch nicht Eine Stimme gegen uns erheben wird.

Öffentlicher Dank

der Schlesier an die Preussischen Krieger und an ihre verbündeten Mitstreiter, welche den glorreichen Kampf in Belgien bestanden haben.

Mit großer Freude, aber auch mit vielen Thränen, haben wir, die Schlesier, die Botschaft von dem durch Euch, ihr wackern Männer, die ihr zum Theil aus unserer Mitte in den heiligen Kampf gezogen seid, mit unglaublichem Muth errungenen blutigen Siege vernommen. Wir sagen Euch öffentlich unsern Dank, nur fehlen uns die Worte, ihn so zu sagen, wie wir ihn fühlen. Doch wir wollen handeln, wir wollen thun, was in unsern Kräften steht, um denen von Euch, die in diesem Kampfe um Freiheit und Völkerwohl verwundet worden sind, Hülfe zu leisten und Erquickung zu reichen auf ihrem Schmerzenslager und Sterbebette, den Vätern und Müttern, den Wittwen und Waisen Eurer gefallenen Brüder aber Trost und Rath und Unterstützung zu geben. Die Abgeordneten, welche wir zu Euch senden, sollen sich erkundigen, wie wir Euch, lieben verwundeten Brüder, am besten

besten unterstützen können und Anstalten treffen, daß es Euch an nichts fehle, was ihr bedürftet in Eurer Noth. Gott, der so sichtbar über Preussens und Englands Heere an dem glorreichen Schlachttage gewaltet hat, erbarme sich Eurer, ihr Verwundeten und Kranken, lindere Eure Schmerzen und gebe Euch Muth und Kraft, die Leiden zu ertragen, die Ihr um Eures Vaterlands willen erduldet. Wir aber wollen täglich unsere Hände zu Ihm emporheben, um Trost und Rettung von Ihm für Euch zu ersuchen, ihr armen, lieben Menschen! Gegeben zu Breslau den 17ten Julius 1815.

Im Namen der Schlesier der Schlesische Verein für die verwundeten und kranken Preussischen Krieger in Belgien.

Aus diesem Dank wird man entnehmen, daß, obzwar gewisse Hilfsleistungen, z. E. die Aufnahme von Listen der in den Lazarethen befindlichen Schlesier nur auf Schlesier bezogen werden können, doch von unserm Unternehmen jene Engherzigkeit weit entfernt ist, vermöge welcher der brave Brandenburger, Pommer, Westphale, Ost- und Westpreuße darben und schmachten mußte, während es unserm Landsmanne neben ihm an nichts fehlte, eine Engherzigkeit, die eine wahre Unbarmherzigkeit und um so unbilliger sein würde, da gewiß alle Provinzen der Preussischen Monarchie das Nämliche thun werden, was wir zu thun gesonnen sind, ja vielleicht uns schon zuvorgekommen sind. Uebrigens werden die geschäftsführenden Mitglieder des Vereins nicht unterlassen, von Zeit zu Zeit öffentliche Nachrichten von dem Fortgange unsers Unternehmens zu geben und nach Beendigung unsers

Ge-

Geschäfts genaue Rechnung von den verwendeten Geldern zu legen; auch werden wir gern alle Aufträge bekümmerteter Aeltern und Gatten übernehmen und ihre Wünsche befriedigen, nur bitten wir uns mit zu weitläufigen Briefen und zu schwierigen Aufträgen zu verschonen. Dem Verein haben sich übrigens noch der Hr. Regierungsrath Sabarth, Hr. Regierungsrath Heinen, Hr. Medicinalrath Dr. Wendt, Hr. Commerzienrath Stempel, Hr. Professor Mitteldorpf und Hr. Dr. Med. Henschel junior angeschlossen. Von den ersten Mitgliedern aber sind die Namen des Hrn. Regierungsrath Claussen und des Hrn. Commerzienrath Schiller aus Versehen des Copisten in der Unterschrift des Aufrufs vom 5ten July weggeblieben. Gott gebe sein Gedeihen zu unserm wohlgemeinten Unternehmen und schenke recht vielen Menschen Edelsinn genug, uns zu unterstützen, damit wir alle der großen Gnade würdig werden, die Er uns in so reichem Maasse erwiesen hat.

Breslau den 17ten Julius 1815.

Reiche, als Secretair.

Aus dem dabei erschienenen Verzeichniß der Beiträge heben wir nur aus, daß eingegangen sind: beim Herrn v. Kospoth 90 Rtl.; beim Herrn Moriz Eichborn 100 Rtl. Pfandbriefe, 30 Rtl. Münzscheine, 4 Rtl. landschaftliche Bons, 100 Rtlr. in Golde, 7 Dukaten, 1143 Rtlr. G. und 31 Rtl. Münze; bei Herrn Friesner 10 Rtl. Gold, 161 Rtl. 16 gr. G. und 3 Rtl. 16 gr. M.; bei Herrn Delsner 5 Rtlr. Gold, 48 Dukaten, 593 Rtl. G. 11 Rtl. M.; bei Herrn Korn 10 Rtl. Gold, 3 Duk., 133 Rtl. 12 gr. G. 1 Rtl. M.; bei Herrn Marusche 61 Rtl. 3 gr. G. 13 Rtl. 18 gr. M.;

M.; bei Herrn Kohn 30 Rtl. G., 15 Duk. 1288
Rtl. 18 gr. G. 88 Rtl. 12 gr. M.; bei Herrn Reiche
25 Rtl. Gold. 12 Duk. 118 Rtl. 20 gr. G.

(Wird fortgesetzt.)

Bekanntmachungen.

Der vorgeschriebene zweijährige Lehrkursus für die Präparanden in der hiesigen Königl. Bildungsanstalt für protestantische Elementarschullehrer wird mit der Prüfung und Entlassung der zu Anstellungen bestimmten Seminaristen den 3. August geendet sein und der Unterricht den 4. Septbr. aufs neue wieder anfangen. Es werden daher diejenigen, welche sich zu Schullehrern bilden wollen, hierdurch aufgefordert, sich den 1. Septbr. mit ihrem Laufschein und einem Zeugnis über ihr bisheriges Verhalten im hiesigen Königl. Seminar einzufinden, und haben sie die Aufnahme in die Anstalt zu gewärtigen, wenn sie die erforderlichen Vorkenntnisse in der mit ihnen anzustellenden Prüfung beweisen.

Breslau, den 20. Jul. 1815.

Geistl. und Schul-Deputation.

Nach einer mit Hoher Genehmigung der Königl. Geistlichen und Schulen-Deputation früher als gewöhnlich wegen Engagement zum Militärdienst nachstehend benannten Gymnasialisten, mit ihnen den 22. Mai d. J. abgehaltenen Prüfung, ergab sich durch Abstimmung der Königl. Commissarien und der Professoren des Gymnasiums, daß Ludwig Säkel aus Czarnowitz unbedingt mit Nr. 1., Karl Gorke aus Oppeln, Andreas Kraut aus Deutsch-Neukirch, Joseph Benisch aus Deutsch-Neukirch und Bartholomäus Burzik aus Szcedrzyk bedingt mit Nr. 2. Maturität zur Universität besitzen; worüber denselben



selben unter einigen Modificationen die vor-
schriftsmäßigen Zeugnisse ertheilt worden.

Duppeln, den 13. Juli 1815.

Skeide,	Paul,
Königl. Regierungsrath	Erzpriester, als Com-
und Commissarius.	missarius.
Michael, Rector.	Matulke,
	Professor, Vice-Rector.

Breslauer Bühne.

Den 23. Juni zum erstenmal: Theater-
sucht, Lustspiel in drei Aufzügen von Herrn C.
Schall. — Wenn schon alles, was über Kunst
jeglicher Art der Mühe Werthes gesagt werden
kann, die engen Gränzen des Provinziellen noth-
wendig überschreiten muß, so ziemt es sich doch
in Provinzialblättern Alles an das Einheimische
anzuschließen, wie denn auch unsre Bemerkun-
gen über das Theater zunächst immer die Bres-
lauer Bühne betreffen und wir nur dann zum
Allgemeinen kommen, wenn das Besondere das
durch erläutert werden muß. Indes bleibt doch
auch dieß unser Theater immer ein deutsches und
kein Schlesiendes. Um so mehr freut es uns nun
hier ein Stück anzeigen zu können, was, wenn
etwas auf unsrer Bühne den Provinzialblättern
angehört, da der Verfasser dieses Stückes in
Schlesien geboren ist und in Schlesien lebt, und
er möchte wol — wenn wir nicht sehr irren —
einst zu den Männern gehören, die Schlesien
benen, die es der allgemeinen deutschen Bildung
und Kunst gegeben, gern beigefellen wird. Denn
hier ist im Vergleich mit den früheren kleineren
Arbeiten des Verfassers nicht nur ein so bedeu-
tender Fortschritt bemerkbar, daß man dieß Lust-
spiel zu den besten der deutschen Litteratur zäh-
len

len darf, sondern es scheint vorbedeutend, eben durch diesen Fortschritt uns eine Reihe wahrhafter Lustspiele zu versprechen, an denen es der deutschen Bühne noch ganz gebricht; die Meisten, von welchen die wenigen classischen, die wir besitzen, herrühren, haben uns meist nur eins oder zwei gegeben, andere Dichter, denen es vielleicht selbst an sehr bedeutendem Talent für das Lustspiel nicht fehlt und die viel geschrieben haben, machen sich leider die Sache theils ganz außerordentlich leicht und halten ein paar locker an einander gereichte spaßhafte Situationen mit einigen guten Einfällen aufgestukt, für gut genug, um das deutsche Publikum zu ergötzen — obgleich sie sehr gern von dem unverwelklichen Ruhm, mit dem sie Europa erfüllen, reden — theils aber verdirbt eine nichtswürdige Ansicht von Kunst und Leben das Beste bei ihnen dergestalt, daß sie der Kritik unaufhörlich die größten Blößen geben; hierüber erboßt, können sie dann ihren kleinlichen Aerger so wenig unterdrücken, daß sie nicht aufhören, die Kritik als eine sehr schlechte Kunst darzustellen, und sie in sehr platten Späßen dem Gelächter des Pöbels Preis zu geben, wodurch sie doch nur zeigen, wie wohl die Pfeile getroffen haben und wie sehr sie sich verwundet fühlen. Sie thun, als wenn sie die Kritik wie sehr verachteten, aber man verachtet das nicht, wovon man unaufhörlich spricht. Dennoch glaubt ein großer Theil des Publikums ein andres sei es mit den Forderungen, die die Kritik an ein Stück, besonders an ein Lustspiel mache, ein andres mit der bloßen Ergötzlichkeit. Aber beide sind innerlich eins und dasselbe, wahrhaft ergötzlich wird ein Stück nur dann sein, wenn es

den

den Forderungen der Kritik genügt, deren Regeln ja keine willkürliche Satzungen sind, sondern aus dem innersten Wesen der Gattung hergeleitet. Wir rechnen das in Rede stehende Stück zu denen, die jedem dieser beiden scheinbar streitenden Forderungen wahrhaft und also beiden ein Genüge thun.

Die dramatische Kunst ist eine der allerbedeutendsten, ihre Wirkung, ihr Einfluß auf das Leben jetzt fast größer, als die von irgend einer andern. Aber Vielen, die sie lieben, die sich zu ihr hingezogen fühlen, bleibt dennoch ihr wahres Wesen ganz verschlossen; andern ist sie ein Spiel, ein angenehmer Zeitvertreib, eine Befriedigung einer leeren und schlechten Eitelkeit; wieder andre fühlen und verstehen ihr innres Wesen besser, aber ihr Leben und ihre Lebensansicht stehn oft in einem schneidenden Gegensatz mit der Kunst, den sie nicht aufzulösen wissen. Von allen diesen Gattungen der Theaterliebhaber sind es nun in unsern Tagen nicht wenige, die von dem bloßen Beschauen und Genießen dramatischer Kunstwerke zum thätigen Handeln, vom bloßen Zuschauen zum Mitspielen emporsteigen wollen, und in großen wie in kleinen Städten, in der glänzendsten Hauptstadt wie in Krähwinkel, sind Liebhabertheater von allen Gattungen und Arten bereit, ihren Wünschen zu genügen und sie die ersehnten Bretter betreten zu lassen. Hier nun ist es, wo der Conflict der mit größerem oder geringerem Eifer gepflegten Kunst, der höhern oder schlechteren Ansicht von derselben, mit Gefinnung und Leben in einen Conflict tritt, der mit empfänglichen Sinn aufgefaßt, dem Lustspiel-Dichter ein sehr reiches und ergiebiges Feld darb

darbietet. — Dieß ist im allgemeinen das Thema, welches der Verfasser mit eben so viel Tiefe der Auffassung als Lebendigkeit der Ausführung in diesem Lustspiele bearbeitet hat. Die Charactere sind vortrefflich gesondert und individualisirt, der Dialog schlagend scharf, aber doch leicht und natürlich, die Satyre ist treffend, aber fröhlich und nie gallig; Wis und Laune sind überall reichlich verbreitet. Die sehr gut erfommene Intrigue ist mit Raschheit durchgeführt, man stößt nirgends auf eine müßige Scene.

Wir haben vorhin auf die große innre und äußre Verschiedenheit der Theaterfüchtigen aufmerksam gemacht. Hier sind mehrere der bedeutendsten Züge in Hauptbilder zusammen gefaßt, die als Repräsentanten der Gattung erscheinen. Ein reicher Galanteriehändler in mittleren Jahren ist von der Krankheit angesteckt, viel Geld und Zeit auf ein von ihm dirigirtes Viebhabetheater zu verwenden kömmt ihm eben nicht schwer an, aber es ist alles bei ihm mehr äußerlich geblieben und die nüchterne Prosa fährt bei ihm immer durch das halbideale bühnenhafte Wesen hindurch. Ihm gegenüber steht seine Braut, die es eben durch seine Theaterliebe geworden ist, eine schon ältliche Dame, längst von allem Körperreiz verlassen. Sie ist eine Hofrätthin und heißt Stiefel, nennt sich aber Cothurno, womit schon ein großer Theil ihrer Eigenthümlichkeit ausgesprochen ist. Sie ist eine Anhängerin der neueren Schule, und hat sich daher besonders auf Plastik und Rhetorik geworfen, das moderne Antikwesen geht ihr über alles, daher minn. sche Attitüden, Scharlwürfe und künstliche Drapperie ein vorzüglicher Gegenstand ihrer Bemühung

ge

geworden sind, doch verschmäht sie daneben, und dieß fast auf eine etwas harte und nicht völlig harmonische Weise, den allerordinairsten Sentimentalitätskram nicht, wenn sie nur spielen kann. Sie spricht immer in Jamben, einmal in Trochäen und zwar in sehr zierlichen und fließenden. Daß es diesem Character an aller Sittlichkeit mangelt, hindert nicht, daß er nicht wahrhaft poetische Anklänge habe und dieß hat uns ganz besonders gefallen. Von den Theatersüchtigen tritt nun, außer ein paar drollig genug gezeichneten Nebenfiguren, noch ein junger Mann sehr hervor, Diener in der Galanteriehandlung, aber der wahre Theaternarr. Ein Bierbengel, wie irgend einer, der sich hundertmal in einer Stunde mit der Hand in die Haare fährt, ein aufgeblasener eitler Thor von der größten Unwissenheit, der sich für einen der größten darstellenden Künstler in sehr verschiedenen Rollenfächern hält, von sehr schlechten moralischen Grundsätzen, oder vielmehr ein ordinärer Schuft von gar keinen. Diesem trefflichen Herrn hat der Alte, der wegen seiner Schauspielergaben ganz vernarrt in ihn ist, sein Mündel verlobt, ein Mädchen von den herrlichsten Eigenschaften des Herzens, und mit Verstand und weiblicher Schlaueit reichlichst ausgerüstet. Sie weiß als dummes Gänßchen das Terrain vortrefflich zu erforschen und leitet dann mit Hülfe ihres Geliebten eine so listig ersonnene Intrigue ein, daß die Hofrätthin und der Stuzer dem Alten, so handgreiflich in ihrer moralischen Blöße erscheinen, daß sie, jene um den Bräutigam, dieser um die Braut kommen und die Liebenden den Segen des Vormunds erhalten.

Auf diese Weise kömmt nun der kalte Verstand zu Ehren, die thörichte Sucht wird verlacht und muß das Feld räumen. Allein mit einem solchen Siege ist immer auch einer der Prosa über die Poesie verbunden, denn das Theater ist und bleibt immer ein Ideales, als das gewöhnliche profaische Leben, und so wird auch die Liebe dazu immer poetischer erscheinen müssen, als das kalte Verlachen dieser Neigung, erscheine sie auch auf eine lächerliche Weise. Daher denn der Dichter mit großem Recht und Sinn für diese Verhältnisse, das Stück auf keine Weise mit einer abgeschmackten Heilung seiner Theatersüchtigen beschließt. Sie spielen fort und werden fortspielen, die Vertriebenen bleiben sogar in der Theaterverbindung, ja die Liebenden erhalten die Erlaubniß sich zu heirathen nur unter der Bedingung der künftigen Theilnahme am Liebhaberschauspiel und, was der feinste Zug ist, sie scheinen es gar nicht ungern zu thun und finden sich selbst in die Comödien sucht verstrickt. Wer diese gewiß sehr sinnige Rettung des Poetischen nicht fühlt, dem entgeht grade eine der bedeutendsten und interessantesten Seiten des Stückes.

Was die Darstellung, die gewiß nicht zu den leichten Aufgaben für die Schauspieler gehört, anbetrifft, so kann man sie in der That gelungen nennen. Von Mad. Unzelmann, in der Rolle jenes schlauen Mädchens, dürfen wir nicht erst reden, das Publikum weiß, mit welcher Meisterschaft diese Künstlerin Aufgaben der Art löst. Herr Anschütz als Liebhaber, Herr Schmella, der Galanteriehändler, waren vortrefflich; nur schien es uns, als ob der erstere die Scene, in welcher er noch nicht in der Verkleidung er-
E
scheint,

scheint, etwas zu sehr habe fallen lassen. Herr Kettel gab ein durchaus vollständiges Bild eines eingebildeten Theatergecken, besonders war die Mäßigung mit der er überall verfuhr sehr lobenswerth. Wenn Herr Kettel uns mehr dergleichen durchdachte Darstellungen giebt, werden wir bald bedeutende Fortschritte an ihm zu loben haben. — Besondere Auszeichnung aber verdient Mad. Schmalka (Hofrätthin Gothurno) welche die schwierigste Parthie im Stück, die gar nicht zu ihrem Rollenfach gehört, übernommen hatte. Sie wußte den pathetischen Ton sehr gut zu treffen, und ohne irgendwo in das niedrig-komische überzugehen, ließ sie doch das komdienhafte nirgends fallen. — Ihr Spiel that ungemeine Wirkung. — Von dem Schauspieler, der den Färber Braun darstellt, wünschten wir, daß er bei den künftigen Vorstellungen einen weniger plumphen und rohen Ton annähme und den äußern Anstand nicht so gröblich verlege, wodurch seine Scene sehr litt. — Leider haben wir die Theatersucht erst einmal am 26. wiederhohlen sehen. — Ueber Andres, was wir in dieser Zeit gesehen und gehört haben, müssen wir nun kurz sein.

Den 7. und wiederhohlt am 9. Juli: Pilla, Komische Oper in zwei Acten, mit Musik von Martin. — Die Opern dieses Meisters gehören allerdings zu den bessern auf den deutschen Repertoirs, daher ihre Erneuerung immer mit Dank aufgenommen zu werden verdient. Haben sie gleich das Höchste in der Musik nicht erreicht, so verdienen sie doch immer den Vorzug vor so vielen neueren Arbeiten, in welchen auch eben von diesem Geiste nichts zu spüren ist, obgleich sie
mit

mit ihren grellen Uebergängen, ihrer pomphaften rauschenden Instrumentirung und ihrem Haschen nach dem Ungewöhnlichen und Bizarren, sich äußerst vornehm gebärden, da es ihnen oft an allem Gehalt fehlt. — Martins komischer Musik fehlt aber besonders, was indeß größtentheils der Opera buffa der Italiener fehlt, das dramatische Element, die individuelle Haltung, wodurch auch musikalisch die einzelnen Charaktere, besonders in den viestimmigen Sachen, auf eine eigenthümliche Weise herausgehoben werden, wogegen aber sein ungemein leichter und fließender Gesang und die süße Lieblichkeit vieler seiner Melodien ihre Wirkung nie verfehlen werden. Die Darstellung kann man zu den gelungenen zählen. Die Damen Geyer (Königin) und Willmann (Villa) sangen ausgezeichnet, besonders die letztere die beiden schönen Cavatinen mit seltner Meisterschaft. Eben so verdienten und fanden Mad. Anschütz (Bertha) und die Herren Käsber und Geyer (Infant, Lubino) vielen Beifall, Herr Schreiner (Tita) war vortrefflich. — Herr Keller zeigte als Amtsvogt eine recht brave Komik.

Den 10. zum ersten — und nach unserem Wunsch — auch zum letztenmal: die Folgen eines Maskenballs, Lustspiel nach dem Französischen in einem Akt. Ein durchaus werthloses, triviales Produkt, matt und ohne Lust und Liebe, hier und da, wie es uns vorkam, sogar mit Widerwillen dargestellt. Freilich ist nicht einzusehen, warum dergleichen Trivialitäten einstudirt werden, so lange man noch die Wahl unter viel Besserem hier noch nicht Gegebenem hat; beliebt es aber der Direction etwas so Mittel-

mäßiges geben zu lassen, so ist der Schauspieler immer sehr tadelnswerth, der seine Rolle absichtlich vernachlässigt.

Den 14. zum erstenmal: die beiden Antonen, oder der dumme Gärtner, komische Oper in zwei Acten, Text von Schikaneder, Musik von Schack. Ohne zu jenen vornehmen Kritikern zu gehören, die es nicht satt werden können, die komischen Opern aus der Wiener-Fabrik unbedingt zu verdammen, wüßten wir doch nicht, wie wir es anfangen sollten, um diesen Antonen das Wort zu reden. Die ziemlich breite ernsthafte Seite des Stückes ist unendlich platt und langweilig, die spaßhafte meist fade und veraltet, die Musik mittelmäßige Wenzel-Müllerei. Die Mitspielenden ließen es nicht an Bemühung fehlen, um die Fadaisen genießbar zu machen, es wollte aber nicht recht gelingen. Herr Schmelka war hier und da recht komisch, Mad. Geyer legte zwei Arien ein und sang beide vortrefflich; besonders die letztere, deren Componisten wir wol zu kennen wünschten. Die erste war die bekannte: *Ombra adorata*.

Noch müssen wir hier des Gastspiels des Herrn Christel erwähnen, der am 17. in den beiden Klingsbergen, und am 19. im Rehbock auftrat, welchen Vorstellungen wir beizuwohnen verhindert waren. Am 20. gab er den Pächter Feldkummel in dem bekannten Kozebueschen Lustspiel dieses Namens. So viele Gelegenheit dieß Stück auch giebt, über die wahrhaft lächerliche Art, mit welcher Kozebue dergleichen hinwirft, Bemerkungen zu machen, so verbietet es uns der Raum. Was Herrn Christel anbetrifft, so ist seine colossale Figur so zu dieser Rolle

Rolle gemacht, daß er sich bloß sehn lassen durfte, um Wirkung zu machen. Das aber müssen wir bei diesem Lustspiel erwähnen, daß wir selten eins auf der Bühne so haben verderben sehen, da es durchaus an allem Eingreifen und Zusammenspielen fehlte, und die meisten Scenen, die nur auf Raschheit und dem schnellsten Aufnehmen der Reden berechnet sind, fast gänzlich auseinander fielen. Am 22. schloß Herr Christel in der Rolle des Abbé de l'Épée im Taubstummen, gewiß eins der vorzüglichsten Stücke in der Gattung des zührenden Dramas. Da die Rolle des Abbé höchst dankbar ist und Herr Christel ein Schauspieler von Routine und Gewandtheit, so machte er viel Wirkung und wurde lebhaft herausgerufen, nach unserm Urtheile spielte er sie zu manierirt und unnatürlich. — Sehr zu loben ist Herr Anschütz, der seine Rolle mit einem vortrefflichen Anstand und dem ächten Ausdruck innrer belebender Wärme gab. Von der Schauspielerin, welche die Clementine darstellte, wollen wir lieber glauben, daß sie diese Rolle ohne alles Interesse dafür und ohne sich Mühe zu geben spielte. Denn vermöchte sie eine solche doch nicht eben schwere Aufgabe nicht besser zu lösen, so würden wir ihr in der That eine viel größere Anspruchlosigkeit und Erkennen der Stufe, auf welcher sie sich befindet, anrathen müssen.

Serotinus.

Siegesfeier zu Ostrave und Pluskauf am 9. Juli. Die Freude über den bei Belle-Alliance am 18. Juni von den verbündeten Heeren über Bonaparte und seine Soldaten erfochtenen glänzenden Sieg hat sich in ganz Europa ausgesprochen. In den Städten unserer Provinz wurde die Nachricht davon mit Jubel

bel aufgenommen, und ein natürliches Gefühl der Menschen — große Erfolge von einer höhern Führung abzuleiten — äußerte sich sogleich in Preisgesängen an heiligen Orten, wohin alles Volk strömte, um seine Freude zu heiligen. Auch in vielen Dörfern wurden Dankfeste in den Kirchen veranstaltet, noch ehe von der obersten Behörde, das Volks-Siegesdankfest am 9. Juli in den Kirchen zu feiern, verordnet wurde. Es war ein großer heiliger Festtag durch die ganze Provinz, und wer sonst wohl matt in seinem Danke für etwanige Wohlthaten der Gottheit die heilige Stätte betrat, kam diesmal gerührt, und ging begeistert hinweg; denn Jeder fühlte, es sei Großes geschehen. Auch die reichlichen Beiträge, die an diesem Tage in der kleinsten Dorfkirche für die verwundeten Krieger gesammelt wurden, bewiesen den lebendig gewordenen Sinn für die glücklich errungene heilige Sache der Selbstständigkeit, und waren das schwache, aber laute Anerkennniß der Verdienste derer, die sich der Rettung des Vaterlandes geweiht hatten.

Was noch an vielen Orten in der Provinz außerdem geschehen sein mag, kommt nicht zur allgemeinen Kunde. Gleichwol kann es nicht unnütz sein, in den vaterländischen Blättern Manches, das geschah, den Kindern und Enkeln aufzubewahren; denn sie können nicht genug lesen und hören, was in dieser ernstern Zeit für dieselbe gethan worden.

Im Wohlauischen Kreise hatte der sehr verdienstvolle und überaus thätige Landrath Hr. v. Johnston durch ein Umlauffchreiben die Mitstände und Einsassen zur Feier des Tages aufgefordert, und gewünscht, daß der 9. Jul. ein allgemeines Fest werde, an dem sich auch der Aermste

freue. Besonders war sein Augenmerk auf die Soldatenwittwen, deren Männer früher schon im großen Kampfe gefallen waren, und auf die Soldatenfrauen, deren Männer dießmal mitgekämpft, und deren Schicksal ihnen jetzt noch unbekannt war, gerichtet. Sie sollten als vorzügliche Gegenstände einer liebevollen Theilnahme berücksichtigt, von den Gemeinden gespeiset und durch Auszeichnung an das erinnert werden, was der nicht kämpfende Staatsbürger den für Recht und Freiheit streitenden Männern verdanke.

Ein besonderes sehr rührendes Fest aber feierte der Königl. Kammerherr und Ritter des rothen Adlers, des Johanniter- und Bladimir-Ordens, Freiherr v. Troschke, Erbherr auf Dstrave und Pluskaue bei Herrnsstadt. Schon früher hatte er Beweise seiner Ergebenheit gegen König und Vaterland in, diesem dargebrachten, Opfern gegeben, und seinem Könige als Patriot bekannt, wurde er im vorigen großen und ewig denkwürdigen Kriege vom Monarchen berufen, seine Kräfte und Talente in der Central-Administration zu bewähren. Mit Auszeichnung der Monarchen als Anerkennung seiner Verdienste, kehrte er zurück zum stillen Leben auf seine Güter.

Sein patriotisches Herz über den Sieg ohne Gleichen angefeuert, wollte auch jetzt auf irgend eine Weise sich aussprechen. Dem gefeierten Helden der Zeit — dem edlen kräftigen Manne — dem Feldherrn Blücher sollte ein zwar sehr bescheidenes, den beiden Gemeinden Dstrave und Pluskaue aber ewig werthes Denkmal gesetzt werden.

Zwischen beiden Dörfern, doch näher an Dstrave, liegt ein Hügel, ringsum mit alten Eichen bewachsen, auf der einen Seite mit Wasser umgeben,

geben, welcher, ausgewählt zu diesem Zwecke, soweit es die Kürze der Zeit zuließ, geebnet, terrassirt und von der Wasserseite her durch einen Damm verbunden worden war. Auf der obern Fläche des Hügels, in der Mitte eines 4eckigen Platzes, stand eine große Urne von Gips; der Platz selbst war am äußern Ende mit Rasen eingefast, und rings herum ging ein Weg mit Sande ausgefüllt. Es war jetzt nur noch der rohe Umriß, der die weitere Ausschmückung erwartet. Die Hauptsache war die Weihe dieser Stätte zum Denkmal einer außerordentlichen Begebenheit, den Einwohnern und ihren Kindern und Kindeskindern zur Erinnerung an die große ernste Zeit, und an den Mann dieser Zeit. Die beiden Gemeinden waren versammelt. Es war 2 Uhr Nachmittags, als von einem Geistlichen ein ihm übergebener Aufsatz, welcher in der Kürze die Anwesenden an das Vergangene erinnerte, und auf die Folgen des großen Sieges hinwies, vorgelesen, dann ein Gebet gesprochen und mit dem Vater Unser, während dessen der Grundherr und die Gemeinde knieten, geschlossen wurde. Hierauf sang das Volk: Herr Gott dich loben wir! und nach Beendigung desselben: Heil Dir im Siegerkranz! welches von dem Schüler-Chor vierstimmig mitgesungen wurde. Als es nun stille war, trat der Grundherr vor, und brachte dem guten und gesegneten Könige ein dreimaliges Lebehoch, welches von dem Volke aus zustimmendem Herzen freudig erwiedert wurde. Darauf der Geistlich ein: Es lebe der Fürst Blücher &c. und endlich sprach auch Jener das nehmliche aus dem Gemüthe der Anwesenden, und seinem eigenen, für den Grundherrn, dem dieser Tag so festlich war, und der durch dessen Beispiel auch den Gemeinden so

so festlich wurde. Ja, dieses Beispiel der Anerkennung großer Verdienste in Symbolen wirkte sichtbar auf die Masse, die oft nicht allein durch Worte zu lebendigem Gefühl gehoben werden kann; es wirkte besonders auch durch das religiöse, welches sich in dem Inhalte der gesprochenen Worte, des Liedes und der Geberde des Mannes, auf den so vieler Augen hier gerichtet waren, aussprach, und wird gewiß nicht ohne gesegneten Einfluß bleiben; denn wunderbar ist das Beispiel derer die Bedeutung haben auf die, so mehr nachmachen als denken.

Nach der Feierlichkeit versammelte sich das Volk an seinem öffentlichen Orte, wo auch, nach der Mahlzeit, der Grundherr sich einfand, und auf seine Kosten Alle anständig fröhlich waren. Er ehrte das Verdienst der kämpfenden Männer dadurch, daß er mit ihren Frauen den Tanz eröffnete, und wer möchte läugnen, daß diese Popularität bei einer außerordentlichen Gelegenheit Ihm nicht aller Gemüther aufs Neue gewonnen habe? Wer wollte meinen, daß bei Erblickung dieses kleinen Denkmals künftig der Vater dem Sohne nicht wenigstens diesen Moment aus der ewig denkwürdigen Geschichte unserer Lage erzählen, und mit erwärmten Gefühle, indem er der hochherzigen Ketter unserer Freiheit mit dankbarem Herzen denkt, das jugendliche Gemüth zur Bertheidigung des Rechten, Wahren und Guten entflammen werde?

Siegesfeierlichkeiten zu Dypeln den 13 Juli 1815. Kaum war hier die Nachricht von dem am 18 Juni bei la belle alliance erfochtenen außerordentlichen Siege eingegangen, als sich alle hiesige Behörden sogleich vereinigten.

ten, das Fest Petri und Pauli zugleich zum Feste des innigsten Dankes zu machen. Demnach versammelten sich am 29. Juni nebst allen Behörden der Stadt die fünfte Schwadron des zweiten Schlesischen Husaren Regiments mit ihrem Commandeur, dem Ritter des eisernen Kreuzes und des Rußischen St. Annen Ordens 3. Klasse, Herrn Lieutenant Kieger und den übrigen Herrn Officiers, so wie die hiesige Schützen-Compagnie und Bürgergarde; erstere von ihrem Hauptmann, dem Herrn Apotheker Fölkel und letztere von ihrem Chef, dem Herrn Justiz-Rath Friedrich geführt.

Nachdem Sr. Excellenz der Herr General-Lieutenant und Ritter des großen rothen Adlers Ordens Herr v. Holkendorf die Reihen der jungen Krieger durchgangen, machte Herr Lieutenant Kieger der Escadron das frohe Ereigniß bekannt und alles stimmte herzlich und freudig in das Lebehoch ein, das er hierauf Sr. Majestät unserm Könige, dessen erhabenen Hause, den Verbündeten und den Helden des Vaterlandes, unter Abfeuerung der Schützenmörser und Trompeten und Paukenschall, brachte.

In der Katholischen Kirche, wo des Festes wegen grade feierlicher Gottesdienst war, wurde so wohl in der deutschen als polnischen Predigt die zahlreiche Versammlung zum Dank gegen Gott eindringlich ermahnt, das Herr Gott dich loben ic. gesungen und für die Verwundeten gesammelt. An dem schönen Abende dieses Tages war die ganze Stadt erleuchtet und alle Straßen mit wahrhaft frohen Menschen angefüllt. Den nächsten Sonntag, als den 2. Juli wurde die Feier dieses herrlichen Festes dadurch erneuert und fortgesetzt, daß

daß in der Evangelischen Kirche vor einer zahl-
 reichen Versammlung, an der auch das Militär
 Antheil nahm, eine Dankpredigt gehalten, das
 „Herr Gott dich loben wir“ gesungen und am
 Schluß des feierlichen Gottesdienstes von zwei
 Mitgliedern der Gemeinde eine Sammlung von
 13 Rthlr. 20 ggl. Courant für die verwundeten
 Krieger gemacht wurde. Des Mittags vereinigte
 man sich zu einem frohen Mahle, wünschte
 Heil dem Könige, seinem Hause, den Helden
 Blücher, Wellington, Sneydenau und dem ganz-
 en tapfern Heere, und vergaß auch derer nicht,
 die für uns geblutet haben. Herr Forstmeister
 von Köckeritz sammelte für sie, und schickte 50
 Rthlr. an die Behörde ein. Auch Proßkau stimmte
 gerührt in den allgemeinen Dank froh ein.
 In der katholischen Kirche brachte man am Fe-
 ste Petri und Pauli das Lobopfer, und die evan-
 gelische Gemeinde ließ ihre freudigen Gefühle am
 9 Juli laut werden, und sammelte, nach An-
 hörung der Dankpredigt und Absingung eines
 Lobgesanges, für die Verwundeten 12 Rthlr. 11
 ggl. in klingendem Courant und Courant Münze,
 und nachträglich wurden dem Referenten noch 2
 Friedrichsd'or von Herrn Amtsrath Leopold aus
 Proßkau, und 50 Rthlr. in Tresor-Scheinen
 vom Herrn Amtsrath Leopold aus Chrzeliß zur
 unmittelbaren Einsendung an die respective Be-
 hörde übermacht. Heil und Sieg dem Könige!
 Heil und Friede dem Vaterlande!

Ereigniß den 15. Juli 1815. Nachdem
 hier am 26. Juni die sichere Nachricht von dem
 glorreichen Siege am 18. des gedachten Monats
 mittelst Eskafette an den Herrn Chef-Präsidenten
 der Königl. Hochlöbl. Regierung von Erd-
 mannsdorff eingegangen war, wurde gleich

ein Dankgebet in der St. Peter- und Paulskirche angeordnet, welche gottesdienstliche Handlung Hr. Pastor Müller zur allgemeinen Erbauung der sehr zahlreichen Versammlung auf die ansprechendste und rührendste Art verrichtete. Zum Schluß wurde das Lied: Nun danket alle Gott &c. mit Musik-Begleitung und dem Geläut aller Glocken gesungen.

Wetter schaden. Am Sonntag den 11. Juni waren die Bewohner der Stadt Lüben und deren Nachbarschaft Zeugen von einem furchtbaren Schauspiel der Natur. Schon in der 2ten Stunde nach Mittag stiegen am südwestl. Horizonte Gewitter auf, die aber nachher, in einer östlichen Richtung, bei der Stadt in einiger Entfernung vorüberzogen; indessen war doch der Donner derselben von der Art, daß der Gewitterscheue dadurch in Schrecken gesetzt wurde. Zwar heiterte sich der Himmel nachher wieder an einigen Orten auf; allein gegen 4 Uhr thürmten sich am westlichen Horizonte von neuem dicke Wolkenmassen auf, welche immer höher an demselben heraufstiegen, und sich unsern Gegenden näherten. Gegen 5 Uhr hörte man ein fernes Rauschen, welches sich mit dem Vordringen der Gewitterwolke vermehrte, und das Entstehen eines Hagelwetters ankündigte. Als dieses Rauschen in den obern Gegenden des Dunstkreises ungefähr eine Viertelstunde angehalten hatte, erreichte das Gewitter selbst die Stadt und nun fielen anfänglich einzelne Schlossen, bald darauf stürzten sie aber in solcher Menge herab, daß die ältesten Einwohner unsrer Stadt sich eines solchen Hagelwetters nicht entsinnen können. Um meine Wohnung, die sich in der Nachbarschaft einer
Kirche,

Kirche, die eine ansehnliche Bedachung hat, und eines ungefähr 180 Fuß hohen Thurmes besitzet, schien es, als wenn alle Elemente in Aufruhr geriethen; denn die Eisstücke, welche auf das Dach der Kirche und des Thurms fielen, stürzten nachher mit mächtigem Getöse, in welches sich das Rollen des Donners mischte, auf das Dach meiner Wohnung und auf das Steinpflaster. Nicht wenig vermehrten jenes furchtbare Getöse die vielen Schlossen, welche durch meine Fenster in die Stube kamen. Das Hagewetter dauerte gegen $\frac{1}{2}$ Stunde, und richtete in einer Länge von einer halben Meile, und in einer Breite von einer Viertelmeile fürchterliche Verwüstungen an. Es mögen hier wohl wenig Haus-Eigenthümer sein, welche sagen können, daß ihnen an demselben Tage kein Fenster und kein Dachziegel beschädigt worden wäre; und der an Feld- und Garten-Früchten verursachte Schaden war besonders beträchtlich. Das erste Hagelstück, welches durch mein Fenster in die Stube kam, auf dem Boden derselben hin und zur eben offenen Stuben-Thüre hinausrollte, erreichte schier die Größe eines Hühnereies, von dieser Art folgten mehrere, vermischt mit Schlossen von der Größe der Tauben-Eier und welschen Nüsse. Mehrere sind gewogen, und 4, 5 bis 6 Loth, ja einige, wie man mich versichern wollte, gegen 10 Loth schwer gefunden worden. Montags früh zeigte man noch Schlossen vor, wie welsche Nüsse, und selbst Dienstags früh will man noch an schattigen Orten welche von der Größe einer Haselnuß gefunden haben. Die an diesem verhängnißvollen Tage heiße Temperatur der Luft änderte sich nach dem Hagelwetter wider Erwarten,

ten, nicht bedeutend, und am folgenden Tage zogen schon wieder Gewitter in einiger Entfernung bei der Stadt vorüber. Gewöhnlich haben die Hagelkörner einen schneeartigen Kern; allein diese hatten keinen Schneekern, und waren demnach ursprünglich durch Regentropfen gebildet, die aus einer über dem Gewitter schwebenden Wolke herabfielen und in Eis verwandelt wurden; doch mußten vor dem Gefrieren mehrere Tropfen in einen zusammengefloßen sein, weil der Eiskern bei manchen so groß, wie eine Haselnuß war. Die Form der Schlossen war verschieden. Die meisten bildeten ein wenig zusammengedrückte Sphäroiden, doch gab es auch welche die einer, auf einer Seite eingedrückten Hemisphäre glichen. Ihre Außenseite war rauh und schneeartig. Daß ein so heftiges und anhaltendes Hagelwetter großen Schaden anrichten muß, ist keinem Zweifel unterworfen. Von den hiesigen Ackerbesitzern dürfen einige nur auf eine kärgliche; andere aber auf gar keine Erndte rechnen. Auch mehreren Bewohnern der Dörfer Altstadt, Mallmiz, Samiz, und Muckendorf ist ihre sonst so angenehme Aussicht zu einer reichlichen Erndte gänzlich benommen. Mit heiterm Auge blickten sie sonst auf ihre vielversprechenden Felder, und nun betrachten sie, mit gesenktem Haupte und trüben Blicke die Trümmer ihrer schönen Hoffnungen. Möchten diejenigen, bei deren Feldern dergleichen zerstörende Wolken schonend vorüberzogen, oder denselben sich gar nicht näherten, ihr Schicksal mit den Schicksalen dieser Unglücklichen vergleichen! Möchten sie durch den Ueberfluß, den ihnen ihre erhaltne reichliche Erndte zusichert, und der sie vor drü-

cken

dem Mangel schützt, wenigstens den Bedürftigern unter diesen Verunglückten eine frohere Aussicht in die jetzt für sie so kummervolle Zukunft zu eröffnen, und ihren, von diesem empfindlichen Verluste, niedergedrückten Muth, durch thätiges Mitleiden, wieder empor zu heben suchen.

S — r.

Das Gewitter am 14. Juni dauerte in Obersteinkirch Löwenbergischen Kreises, unter zmaliger Windabwechslung, S.W. W.N. und N. Mittags fast 3 Stunden, war mit einem so starken Wolkenbruch und Hagelschlag begleitet, daß es auf dem Dom. und Gemeinde Ober- und Gemeinde Mittel-Steinkirch alles Getreide, Wiesen und Gartenfrüchte gänzlich vernichtete. Das Wasser stieg in einer kurzen Zeit zu einer außerordentlichen Größe, im Hofe des Dom. Obersteinkirch stand es 3 Ellen und da die Fluth in denselben mit aller Gewalt hineindrang, und sie dann nirgends keinen geraumern Ausfluß fand, so stieß es an einem Gebäude die Thüre ein, und verschafte sich, indem es die hintere Mauer durchbrach, Fortgang. Auch riß die Fluth 2 steinerne Brücken von Grund aus weg, und führte eine eichne Mühlwelle mehr als 100 Schritt fort. Die ältesten Einwohner entsinnen sich nicht, daß in dieser Gegend irgend einmal ein solches fürchterliches Wetter gewesen wäre. In jeder Hinsicht hat das Dom. und Gemeinde Ober-, wie auch die Gemeinde Mittel-Steinkirch vor denen benachbarten Orten am allermeisten gelitten.

Unglücksfälle. Maria Rosina Hasin, in Diensten des Richters Friede zu Schreiberau, wurde am 22. May früh beim Eröffnen der Hausthüre von einem fremden tollen Hunde in die linke Hand

Hand an 3 Stellen durch und durch gebissen. Ihre Dienstherrschaft übergab sie sogleich der Besorgung eines ordentlichen Arztes. Da sie sich jedoch nicht abhalten ließ, ihre Dienstgeschäfte zu verrichten, und die Hand zu früh hatte zuheilen lassen, so brach nach 7 Wochen am 26. Jun. die Wasserscheu aus. Zwei Aerzte versuchten auch jetzt noch die Unglückliche zu retten, allein sie starb schon den 28. an innern Krämpfen vor dem völligen Ausbruch der Wuth.

Im Juni d. J. setzten sich 2 Dienstmädchen zu Fromsdorf Münsterberger Kreises auf einen leeren Düngewagen; der noch sehr junge Fuhrmann desselben fuhr, wahrscheinlich auf Verlangen dieser Mädchen, etwas schnell, der Wagen neigte sich auf die eine Seite, die beiden Mädchen fielen vom Wagen herunter und zwar so unglücklich, daß das eine am Schulterblatte, jedoch nicht gefährlich verletzt wurde, dem andern Mädchen das eine Wagenrad gerade über die obern Halswirbelknochen gieng und diese auf der Stelle tödtete.

In Pangwasser ward am 17. Juni ein Mann beim Krebsfangen vom Blitzstrahl getödtet.

In Gunzenorf unterm Walde, ertrank ein Hausvater, indem er, vorher ganz gesund, im Delirio des ansteckenden Typhus seinen Wärtern entsprang, ins Feld lief, und in einem Bache verunglückte.

Den 15. Juli wurde der Kutscher Hecht zu Breslau durch das Durchgehen der scheuen Pferde getödtet.

Den 20. Juli fiel der sechzehnjährige Schu-
rlacherlehrling August Weier zu Breslau vom
4ten Stock zum Fenster herab.

Den

Den 8. Juni Nachmittags 3 Uhr fuhr der Blitz in die Stube des Häusler N. zu Kelsch Großtrehl Kr. durch den Kamin, in dem geweihte Palmen verbrannt wurden. Die Häuslerin, die dabei mit einem Kinde von 11 Monaten saß, wurde nebst ihrem 12jährigen Sohne, der einige Schritte von ihr entfernt stand, erschlagen; das Kind von 11 Monaten blieb unverletzt. Ihre Schwester, die sich neben ihr befand, wurde betäubt. Dieses und das nächste Haus brannten ab, und die Bewohner verloren ihre wenige, aber ganze Habe.

Den 22. Juni gegen 5 Uhr Nachmittags überzog Döbersdorf und Roswalde ein heftiges Gewitter. Nach starken Donnerschlägen und Regen folgte ein Wolkenbruch, der sehr großen Schaden in den Dörfern Pommerwitz, Winnendorf, Trenkau Leobs. Kr. und Hinzendorf anrichtete, die Saaten wurden überschwemmt, das Heu weggenommen, Wege verdorben, Häuser und Stallungen ausgehöhlt, die Brücken weggerissen. Die ältesten Menschen wissen sich nicht einer solchen großen Wassergefahr zu erinnern.

Am 12. Juli Nachmittags ertrank zu Auras ein Knabe von 12 Jahren auf einer Wiese, über welche der angeschwollene Oderstrom hinweglief. Ihn wieder zu finden, ist alle Mühe vergebens gewesen.

Zur Warnung. In Dippelsdorf Löwenberger Kreises, starb ein 3 jähriges Kind an den Folgen einer Vergiftung durch Arsenik. Der Vater hatte dieses Gift durch die Hände einer Bader Wittwe, und unmittelbar von einem Verwandten erhalten, um Fliegen Wasser davon zu bereiten. Das Kind trank davon, und starb nach einigen Stunden einen qualvollen Tod.

In Langwasser Edwenberger Kreises, brach die Seuche des ansteckenden Typhus, des sogenannten Nervenfiebers, aus. Die Ansteckung verbreitete sich schnell, da von Seiten des Dorfgewerichts erst spät der Ausbruch gemeldet wurde; Sechs Personen waren bereits der Seuche als Opfer gefallen, wie die Heil- und polizeilichen Anstalten getroffen wurden. Seit dem wurden einige und Bierzig Personen von der Krankheit gänzlich hergestellt, und nur noch zwei giengen unter der Cur verloren.

Mord und Selbstentlebung. Den 18. Juli erstach der aus Brieg gebürtige Fleischer Joseph Marzer, welcher bei seinem Schwiegervater dem Fleischer Meister Suchan sen. zu Kosel mit seiner Frau und Kindern wohnte, seine Gattin, und erschoss sich sodann selbst. Er wollte in seine früheren Verhältnisse nach Brieg zurückkehren, und hatte den Tag der That zu seiner Abreise bestimmt, die Schwieger-Eltern wollten aber nicht zugeben, daß seine Frau mit ihm gehen sollte: er liebte seine Frau überaus, daher es unerklärbar, was ihn zu der That bewogen.

Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Schulstande.
Catholischer Religion.

Der Weltpriester Anders zum Pfarrer in Liebenau, Grottkauer Cr.

Evangelisch-lutherischer Confession.

Mittagspred. und Rector Gumprecht zu Prausnitz zum Pastor in Beschine.

Pastor Scholz in Quickenborn versetzt nach Lampersdorf Frankensteinischen Cr.

Diaconus Tesche in Pitschen zum Pastor zu Rosen und Schmaradt Kreuzburger Cr.

Der Doctor Matthison zum dritten Professor am Gymnasium zu Brieg.

Seminarist Wechsel zum ersten Schullehrer an der Stadt-

Stadtschule zu Cosel. — Seminarist Dober zum zweiten Lehrer an der Edlerschule zu Brieg. — Seminarist Gdhlich zum Schullehrer zu Thannwald Bresl. Gr. — Schullehrer Spiß in Gr. Muritsch zum S. L. in Rosenthal Bresl. Gr. — Schullehrer Ullmann in Neu-Fischbach zum Cantor und Schullehrer zu Seiborf.

I m M i l i t a i r.

Der zu einem höhern Ruf bestimmte General der Infanterie, Graf York von Wartenburg hat das General-Commando von Schlesien am 1. Juli dem Generallieutenant von Hünerbein, als commandirenden General in Schlesien, übergeben.

Major v. Freiburg, Chef der ersten niederschlesischen Provinzial-Invaliden-Comp., den erbetenen Abschied als Ob-ist-Lieut. mit 400 Rthlr. Pension.

v. Carlowitz zu Gr. Glogau zum Major und Commandeur des 4. Bataillons des 14. schles. Landw. Inf. R.

Szysulla zum Seconde-Lieut. des 14. schles. Infant. Landwehr Reg.

Heilborn zu Schwiebus, Lieut. v. d. K. und Ritter von dem eisernen Kreuze, in die Genéb'armerie versetzt.

I m C i v i l.

Breslau. Der gewesene Prediger Koch zu Berlin ist als Diätarius bei der Universitäts-Bibliothek angestellt worden.

Der Ober-Gränzzäger Rieger versetzt aus dem Kgl. Oberschles. Departement in das Breslauer.

Hohenfriedeberg. Der unbes. Rathm. Diesler zum Cammerer und der Stadtverordnete Posner zum unbes. Rathm.

Leschnitz. Accise-Controleur Krumpholz pensionirt; an dessen Stelle der zeitherige Kreis-schreiber Jancke aus Tarnowitz.

Mittelwalde. Der Glasermeister Hornig zum Bürgermeister, die Bürger Göbel und Beck zu unbes. Rathm.

Neudorf. Contr. Folgner als Zollrendant.

Ohlau. Der zweite Accise-Cont. Pauckert als erster und der Aufseher Tischler zu Strahlen als zweiter.

Patschkau. Der freiwillige Jäger Hübsch zum Accise-Contr.

Schmiedeberg. Der Supernumerarius bei der Kgl. Regierungs-Abgaben-Deputation zu Liegnitz, Ehnert, zum zweiten Accise-, Zoll- u. Consumtions-Steuer Contr.

Spottau. Der Bürgermeister v. Meder und der

Kämmerer Kies aufs neue gewählt. In die Stelle des resignirten besold. Polizei-Rathm. u. Stadtsekr. Baumgart der unbesold. Rathm. Kreis mit Besoldung. Der unbes. Rathm. Winter als solcher geblieben.

Strehlen. Accise-Aufsicher Müller zu Brieg als Contr. an die Stelle des zum Militair übergetretenen Pesolt.

Im Striegauer Cr. Der Oberamtmann Scholtz als Polizei-Commissarius des ersten Districts abgegangen.

Im Wartenbergischen Cr. Der practische Arzt, Doctor Ramsler zu Militsch, zum Physikus des Wartenberger Cr.

Gnadenbezeugungen.

Des Königs Majestät haben geruhet dem Prälaten Grafen Bombelles zu Ober-Glogau das Prädicat Excellenz beizulegen.

Dem Gutsbesitzer v. Schelha auf Kampern das eiserne Kreuz der zweiten Klasse am weißen Bande zu verleihen und

Den zweiten Stadtphysikus, Doctor Luther zu Breslau, zum Hofrath zu ernennen.

H e i r a t h e n.

Den 16. Mai, Stenzinger, bisher Apotheker zu Reinerz, mit Frau Theres. verw. Badeinspector Preißler geb. Reisner zu Sudowa.

Den 23. Mai zu Strehlen, Apotheker Müller mit Frau Charl. Wilh. verw. Schwabe.

Im Junius.

Den 4. zu Glas, der Particulier Franz Ras mit Frau Maria Auguste verehlicht gewesene Cammerherrin von Poser geb. v. Grawert.

Den 6. zu Gölschau bei Hainau, der Cantor u. Schullehrer Schramm zu Schönwaldau bei Hirschberg, mit Igfr. Henriette Frieder. Wilhelm. Seidelmann.

Den 11. zu Raudten, Simon, Premier-Lieut. im 2. Schles. Landwehr Cavallerie Reg., mit Jungfer Joh. Amal. Schneider.

Den 20. zu Hirschberg, Kaufm. Messerschmidt, mit des Kaufm. und Rathm. Zobel in Goldberg dritten Jungfer K. Wilhelmine.

Den 20. zu Carlsruhe, Kaufm. Schlegel, mit Jungf. Friedr. Christiane Witschel.

Den 21. zu Camenz, Secretair Günther mit Jungf. Deroth. Wiesner.

Den 26. zu Breslau, Krumteich, Doctor der Medicin und Chirurgie, mit Frau Joh. Eleon. geb. Sturm, verehlicht gewesene Münster.

Den 28. zu Meisse, Meder, Mitglied der Bogt und Grocheschen Schauspielers-Gesellschaft, mit Jungfer Rosalie Herrmann.

Im Julius.

Den 3. zu Breslau, Dehnel, Ober-Untmann auf der Herrschaft Plugawice im Herzogthum Warschau, mit Frau Florent. verehlt. gewes. Schubert gb. Frieböse.

Den 4. zu Breslau, Bog, Collaborator am Maria Magd. Gymnasium, mit Jungfer Emilie Charl. Orth.

Den 4. zu Dels, Leehr, Catechet und Adjunct des Ministerium, mit des gew. senen Pastor Weißig in Eisenberg jüngsten Tgfr. L. Renata Christiane.

Den 5. zu Reichenbach, Kaufm. Warkotsch aus Dhlau, mit des Cantor Kieger Tgfr. L.

Den 9. zu Hirschberg, Kaufm. Markus Hamburger, mit Jungf. Rosalie Braun.

Den 10. zu Rohrlach bei Hirschberg, der landschaftliche Sequester Joh. Gottl. Lienig, mit Henriette Frieder., dritten Tochter des verst. Pastor Münster zu Kunzendorf bei Steinau.

Den 11. zu Steinau, Fidler, Lieut. u. Rechnungsführer im 2. Schles. Landwehr Cav. Reg., mit Jungfer Amal. Beit.

Den 11. Fr. Aug. Weiß, Untmann in Nieder-Blassdorf, mit Jungf. Aug. Friedr. Robert in Stohnsdorf.

Den 17. zu Reichenbach, Kaufm. Landeck aus Breslau, mit der verw. Fr. Kfm. Landeck zu R.

Den 17. zu Dels, Carl Sam. Freudel, Kaufm. zu Namslau, mit des Arentator Fischer in Dels jüngsten Jungf. L. Joh. Charl.

Den 17. zu Porschwitz, Consumt. Steuer Bezirks-Aufscher Dombrowsky, mit Jungf. Marie Auguste Christiane Nowack aus Liegnitz.

Den 18. zu Glas, Scheuerwasser, Supernumerar bei der Kgl. Abgaben-Deputation in Meisse, mit des zu Glas verst. Kaufm. Rupp ältesten Tgfr. L. Anna Maria.

Den 18. zu Rosel, Kaufm. Samuel Skutsch mit Tgfr. Henriette Steinig.

Den 18. zu Sprottau, Lechner, Rentmeister u. Hütten-Factor des Grafen Dohna zu Mallmitz, mit der ältesten Jungf. L. des Acciese-Einnehmers Scheppang in Sorau, Amalie.

G e b u r t e n.

Den 27. April Fr. Kaufm. Mattha gb. Jüngling zu Lüben, Sohn Friedrich Albert.

Im Mai.

Frau Gutsbesitzerin Jordan geb. Heinrich zu Kleinlogisch im Glogauif., Sohn.

Frau Cantor Sienert gb Dertel zu Strehlen, d. 4. Tocht. Rosalie Mathilde Emilie.

Frau v. Förster geb. v. Eschirsky zu Langenau bei Hirschberg, S. Rudolph Ferdin. Carl.

Frau Gutsbesitzerin Kessel geb. Fritsch in Nimptsch, d. 18. S. Theod. Rudolph Wilh. Julius Stanislaus.

Frau Manbaum zu Carlruhe (K. l. Hsg. Eugen v. Württemberg, Kammerdiener) d. 19. T. Friedr. Reinhold Carol. Eleon.

Frau Chirurgus Grögor zu Liebau, d. 23. S. Moritz Heinrich Robert.

Frau Schönsärberin Sucker gb. Förster zu Grünberg, d. 24. S. Wilh. Alexd. Albert.

Frau Pastor Becker gb. Pachmann in Schreibendorf, d. 26. T. Emilie Hermine Amalie.

Im Junius. Söhne. Die Frauen:

Stadtgerichts-Kanzellist Jurok zu Hirschberg, d. 1. Julius Herrmann.

Hochchirurgus Marsch gb. Franz zu Carlruhe, d. 2. Rheinhold Wilh. Moritz Christian Mich.

Amtmann Bredenschei zu Schönwaldbau bei Hirschberg, d. 3. Joh. Herrmann Carl.

Forstcontrollieur Schüler gb. Baumgärtner zu Dombrowka, d. 5. Aug. Heintr. Julius.

Rittmeister. v. Schickfuß geb. Jany zu Breslau, d. 8. Carl Herrm. Adolph.

Justizcommissarius Kobliß zu Jauer, d. 9. Friedr. Joseph Herrm.

Stallmeister Meigen gb. Pistorius zu Breslau, Moritz Herrm.

Chirurgus Wolf zu Jauer, d. 12. Carl Eduard.

Regierungs- = Calculator Westram geb. Schüler zu Breslau, d. 14. Carl Franz Wilh. Alexd.

Pastor Hain zu Peterwitz, d. 14. Theodor Samuel Richard.

Oberamtmann Mann gb. Heller zu Proskau, d. 14. Eugen Feodor Leop.

Rentmeister Grimm geb. Stuhlmüller zu Kosel, Theodor August.

Tuchkaufm. Hänfel zu Grünberg, d. 15. Carl Reinh.

Wirthschaftsverwalter Vogt geb. Bogenhardt zu Pommich, d. 15. Louis.

Andersson geb. Hartwig zu Breslau (Capit. im 5. Schles. Landwehr Inf. Reg.) d. 18. Friedr. Wilh. Alexd. Lebrecht Gottfr.

Amts-Justiciar Storch zu Oppeln, d. 18. Friedr. Theod. Emil Victor.

Kaufm. Kallinich geb. Buchner zu Breslau, d. 18. Herrm. Adolph Theod.

Hauptm. v. Gorszkowski geb. v. Knobelshorf zu Sprottnichdorf, d. 20. Adolf Alexander Ernst Robert.

Kaufm. Meißig zu Hirschberg, d. 21. Wilh. Theodor.

Kaufm. Friisch zu Landshut, d. 22. Friedr. Bernh. Alexd.

Akzise-Einnehmer Lips geb. Bernoth zu Lüben, d. 22. Wilhelm Alexander.

Reimann geb. v. Gilgenheim zu Neustadt (Doctor u. Kreisphys.) d. 23. Theobald Basilius Ernst Paul Elfried.

Tuchkaufm. Mannigel geb. Grempler zu Grünberg, d. 23. Joh. Heint. Albert.

Regierungs-Secretair Müller geb. Scharff zu Breslau, d. 24. Joh. Rudolph August.

v. Hannwitz geb. Frein v. Lüttwitz zu Mittel-Steine (Major bei den Garde-Uhlanen) d. 25. Ferdin. Wilh. August Theod.

Gutsbesitzer Reinert geb. Lürmann in Wersingawe, d. 25. Karl Gustav Emil.

Senator Knorr zu Parchwitz, d. 26. Friedr. August Adolf.

Lederfabrik. Ferdin. Beer zu Oppeln, d. 26. Emil Julius Ferdin.

Töchter. Die Frauen:

Kaufm. Immanuel Fiebing zu Landshut, d. 2. Ulrike.

Kaufm. Schmiege geb. Kausch zu Breslau, d. 11. Carol. Elisab.

Doktor u. Kreisphysikus Siegmund zu Falkenberg, d. 15. Bertha Ottilie Mathilde.

Kaufm. Kabisch zu Jauer, d. 15. Charl. Luise Sophie Christiane.

Sprachlehrer de Rutté zu Breslau, d. 18. Joh. Friedr. Pauline.

Apotheker Burgund zu Neustadt, d. 19. Bertha. Kaufm.

Kaufm. Hartmann zu Neustadt, d. 20. Anna Luise Pauline.

Oberförster Schmidt gb. Höfer in Mehlthear, d. 21. Ernest. Auguste.

General-Lotterie-Inspector Wenzel geb. Gebel zu Breslau, d. 22. Sophie Emilie Marie Constanze.

Apotheker Wocke gb. Hensel zu Breslau, d. 22. Stille Auguste.

Forstmeister Sterniske zu Trebnitz, d. 25. Adelheide Auguste Ernestine.

Kaufm. Sigismund Barchewitz zu Schmiedeberg, d. 26. Pauline Eleon.

Zwillingsöhne. Fr. Bauinspector Tschek zu Ratibor, d. 28. Wilh. Alexd. Hellmuth und Herrmann Friedr. Victor.

Im Julius. Söhne. Die Frauen:

v. Loos geb. v. Frankenberg zu Wartenberg (Premier-Cap. und Kreis-Genesd'armes-Officier) d. 2.

Accis-Einnehmer Zahn zu Reichenbach, d. 4.

Kaufm. Scheder zu Schweidnitz, d. 4.

Wogkitt zu Reisse (Registrator bei der Haupt-Administration der säkularisirten geistl. Güther) d. 5. Hugo Joseph Bernard Anselm.

Wirthschafts-Beamter Siegemund geb. Blasius zu Stampen bei Dels, d. 6. Karl Ernst Theodor.

Kaufm. Mickende zu Zauer, d. 9. Todten Sohn.

Schullehrer Niedergesäß geb. Schmidt zu Lüben, d. 12. Arnold Emil Friedrich Alexander.

Oberpostdirektor Schwürz gb. Weinhold zu Breslau, d. 15.

Freiin v. Kanitz und Dallwitz zu Breslau (Major im Generalstabe) d. 16.

Pastor Leitloff gb. Brand zu Allerheiligen, d. 17.

Töchter. Die Frauen:

Doctor Reimann die jüngere zu Rosenberg, d. 2.

Bürgermeister Kräck. berg zu Schmiedeberg, d. 2.

Hüttenverwalter Gorke zu Kamintz, d. 2.

Conrector Strobach zu Steinau, d. 3. Pauline Charl.

Proviandkontrolleur Assmann zu Rosel, d. 4. Carol. Ulrike.

Rittmeister v. Stegmann gb. Baronesse v. Kanitz u. Loos zu Strehlen, d. 6. Rosalie Antonie.

Oberlandesgerichts-Referendar Knoll zu Breslau, d. 10. Das Kind starb fünf Stunden nach der Geburt.

Kaufm. Gablenz geb. Reimann zu Glas, d. 12. Auguste Josephe Babette.

Schullehrer Buchwald zu Grünberg, d. 14. Carol.
Luise Mathilde.

Ober Accise-Amt-Cassirer Hübner zu Breslau, Elise
Friedr.

T o d e s f ä l l e.

Den 12. Februar der pensionirte Zollrendant Schindler
zu Berun.

Den 2. April Gottlieb Scholz, ehemal. Post-Sekret.
zu , 62 J. Abzehrung.

Den 29. April zu Czieskowitz bei Cosel, der einmal.
Polizei-Bürgermeister Müzell.

Den 8. Mai Frau Pastor Liebig geb. Wagenknecht zu
Petersdorf, Nervenschlag, 28 J. 6 M.

Den 18. Mai zu Parchwitz, Amtsbühnenmeister Ge-
org Priebich, Folgen eines Leistenbruchs, 61 J. 7 M. 23 T.

Im Junius.

Den 4. zu Wätrisch des Wirtschaftsbearbeiter Herr-
mann Gattia Eleon. Magdal. geb. Deutschländer, 58 J.
5 M. Krämpfe und Schlag.

Den 8. zu Grossen, der Proviantmeister Friedr. Ludw.
Stier, Sohn des verstorbenen Doctor und Kreisphysikus
St. zu Suhrau, Nervenf. 49 J.

Den 9. in Gläsenberg (Grottk. K.) der Erzpriester,
Kreis Schulen-Inspektor d. Kr. und Pfarrer zu Gläsen-
dorf und Seifersdorf, Gramshor, ein gelehrter, thätig-
ger und bei seinen Kirchlin: ein sehr beliebter Mann, 58
J., an zurückgetretener Sicht.

Den 10. zu Neustadt, der Escapuciner Frater Paul
Erbe, 62 J. Schlagfl.

Den 13. zu Guttentag, der pensionirte Accise-Ren-
dant Thamme, 75 J.

Den 14. zu Lubliniß, Fr. Accise-Einnehmerin Con-
stantie Leop. Wergen geb. v. Macklowski, Steinschmer-
zen, 64 J. 10 M. 12 T.

Den 15. zu Lauer, der Accise-Controllleur Korb,
85 J. 2 M.

Den 17. zu Hirschberg, Joh. K. Klein, Wechselsens-
sal. 74 J. 6 M.

Den 18. zu Reichthal, Fr. Schulrector Agnes Babor,
an den Folgen schwerer Entbindung von Zwillingen, 33 J.

Den 18. zu Grünberg, der Posamentier Gräß, am
Frisel, 31 J. 6 M.

Den 19. zu Breslau, des verstorbenen Rectors am
Maria Magd. Gymnasium Leuschner Wittwe, Christiane
Elisab. geb. Weißig, 82 J. Altersschwäche.

Den 19. zu Reiffe, der Kgl. Commissions = Rath
Gericke, 66 J. 11 M. Altersschwäche.

Den 19. Wilh. Ludw. Herbst, Chirurgus in Kay-
nowe, Schlagfl.

Den 21. Fräul. Joh. Eleon. v. Festsberg Pockisch,
Chonoinesse im Gräfl. Companinischen Stifte zu Bar-
schau, im 63. J.

Den 22. zu Breslau, des Sprachlehrers de Rutté
Sohn Friedr. Victor, 2 J. 1 M. 5 T., Dürresucht.

Den 23. zu Steinau des Steuer = Einnehmer Hub-
ner Gattin, Barb. Leopold, geb. Fahlbusch, im 34. J.,
Brustwassersucht.

Den 23. zu Grünberg, Frau Tuchkaufm. Fritsch,
Geschwist, 69 J. 1 M.

Den 24. zu Boden bei Wien, Rudolph v. Seidlitz,
Landesältester Striegauis. Cr., Erbherr von Nieder-
Struse, Schmachtenhain, Pilgramshain u. Jäschendorf,
31 J. 6 M., Schlagfl.

Den 24. zu Breslau, des gewesenen Besitzers von
Allgersdorf, Wiese, Tocht. Aug. Mathilde, 10 W.
Schlagfl.

Den 25. des Kaufm. und Senator Kurts zu Parch-
wis einzige T. Aug. Henr. Adelh., 2 J. 6 M. 7 T.

Den 27. zu Schmiedeberg, verm. Fr. Kfm. Klesel,
Friedr. Eleon. geb. Müller, Schlagfl. 64 J. 3 M. 11 T.

Den 28. zu Stonsdorf, des Grafen und Herrn zu
Plaue, Heinrich 38. Neuf, Gemahlin Joh. Friedr. geb.
Freiin v. Fletscher, Leberkrankh., 59 J. 3 M.

Den 30. zu Gr. Pohlwitz, George Ludw. v. Man-
dow, auf Groß = und Klein = Pohlwitz, an Folgen der
Sicht, 52 J. Früher Offizier im Cuir. R. v. Podewils,
zuletzt Marsch = Commissarius u. Cr. Dep. Liegnitz. Cr.

Den 30. zu Laaserwitz, Fr. Carol. Henr. verm. From-
tnecht geb. Stanke, Erbfr. u. auf L., im 58. J., Schwäche.

Den 30. Thiel, Schullehrer zu Johnsborf u. Blasdorf.
Zu Kosel, Fr. Rentmeister Grimm geb. Stahlmüller,
im Wochenbette.

Im Julius.

Zu Breslau. Den 2. Aug. Heinr. Salomo Fer-
no, Ober = Landes = Gerichts = Rath, 35 J. 9 M. Aus-
zehrung. Aus Brieg gebürtig. — Den 3., des Major
außer Diensten v. Thielau Sohn, Friedr. Arthur, 7
M. 4 T. Zahnranpf. — Den 5. Heinr. Friedr. Zir-
kow, Kgl. Hofrath und Doctor der Medicin, 51 J.,
abzehrendes Fieber und Lungengeschwüre. — Den 5.
Friedr.

Friedr. Eduard Julius Rudolph, einziger Sohn des Kgl. Commissarius und dormaligen Hülfscalculator bei der Kgl. Regierung, Burchardt, 5 J. 9 M. Nervenf. -- Den 6. die Kaufmannswittwe, jetzt Lehrerin bei der Garnison-Schule, Friedr. Bocano ab. Dewald, 76 J. Altersschwäche. -- Den 8. Ignaz Knoblich, Rector der Dohm-Schule und Choralist an der Dohmkirche ad St. Joannem, 35 J. 9 M. Abzehrung. -- Den 12. des Calculator Kahle S. Carl Gustav Theodor, Krämpfe, 6 J. -- Den 12. Frau Carol. Friedr. verehlicht gewesene Pastor Weinrich, 53 J. Contractur u. Abzehr.

Den 1. Hanns Ernst v. Köckris, Rittmeister v. d. Armee, Landrath des Gubrauch. Cr. und Erbherr von Mechau, starb zu Gr. Glogau, wohin er in Geschäften gereiset war, an Lungengeschwür u. Husten im 63. J.

Den 1. zu Nachniz, die verw. Frau v. Diebitsch, 62 J. Brustkrankheit.

Den 3. zu Buchwald bei Schmiedeberg, der Kgl. Staats-Minister Friedr. Wilh. Graf v. Reden, Lungkrankheit, im 64 J. Bekanntlich hat der Verstorbene dem Hütten- und Berawerks-Wesen in Schlesien eine ganz neue, der Wohlfarth der Provinz sehr ersprießliche Gestalt gegeben. Wenn doch ein Vertrauter die Geschichte seines Wirkens für diese Blätter niederschriebe!

Den 3. zu Sprottau, Frau Hütteninsp. Braun geb. Neubrück, Joh. Eleon. geb. Kutter, Abzehrung, 52 J.

Den 4. zu Sprottau, der ehem. Glog. Ober-Stadt-Inspector Meyer, Altersschwäche u. Folge des Schlag, 75 J. 10 M.

Den 4. zu Primkenau, des Kaufm. Ernst Wilh. Aug. Allardt einz. Sohn Robert Isidor Oskar, Steckfl., 2 M.

Den 7. zu Dittersbach, v. Köhlichen, Erbherr von D. und Pachuswitz, 80 J. 7 M., Sicht u. Abzehrung.

Den 8. zu Grünberg, des Steuer-Einnehmers Köstler S. Ernst Carl Wilh. Alexd., abzehrendes Fieber u. Krampfhusten, 19 W. 4 J.

Den 8. zu Oppeln, des Kempter-Commissarius Kretschmer, jüngster S., 10 M. Durchfall u. Krämpfe.

Den 8. zu Meisse, Joh. Gottfr. Siebelt, Oekonom, 58 J., Abzehrung.

Den 10. zu Oppeln, der Steuer-Cassen-Controllleur Grauer, 69 J. Darmentzündung von irregulärer Sicht.

Den 10. zu Dambitsch bei Prausniz, der Gutsbesitzer Joh. Gottlieb Kadler, am Nervenschlage, von dem er bei seinen Geschäften auf dem Felde betroffen ward.

58 J.

Den

Den 10. zu Hirschberg, verehlt. Gastwirth Cogho geb. Neumann. 50 J.

Den 10. zu Sagan, des Kaufm. Kern L. Karoline Luise Auguste, Stiechusten, 4 J.

Den 11. zu Kreuzburg, die verw. Frau v. Galisch, geb. v. Blaha, im 87. J.

Den 12. zu Liegnitz, des Land- und Stadt- Gerichts- Assessor Uhler, Tocht. Auguste Ferdinande Emilie, Steckhusten, 4 J. 3 M. 27 T.

Den 12. zu Reichenbach, Stadt- Chirurgus Welz, Nervenfieber.

Den 13. zu Meisse, die verw. Frau Kreis- Phys. Doctor Reimann, 56 J., Brustkrankh.

Den 13. zu Hirschberg, Friedr. Eduard Ludwig, Auszehrung, 22 J. Studierte früher Arzneikunde zu Breslau.

Den 14. starb zu Mittel- Steine, des Major Heint. v. Lüttwiz Gemahlin, Angelika geb. Freiin v. Lüttwiz, an Hirnenzündung, der Folge einer unglücklichen Entbindung von einem durch chirurgische Hülfe zur Welt gebrachten todten Knaben.

Den 14. zu Liegnitz, der Regierungs- Canzellei- Director Friedr. Wilh. Ulrich, Verschleimung u. Nervenschwäche, 64 J. 8 M.

Den 15. zu Löwen, Fr. Johanna Helena verw. Major v. Pfennig geb. v. Eicken, Magenverhärtung, 70 J. 9 M. 7 T.

Den 16. zu Gäbersdorf, des Pastor Scholz letztgebohrner Sohn Erdm. Reinhold, Scharlachfieber, 2 J. 6 M. 7 T.

Den 17. zu Strehlen, Frau Rittmeister Charl. Maximil. v. Stegmann geb. Freiin v. Kamitz und Loos, 28 J. 6 M. 5 T., Brustkrankh.

Den 18. des Major v. Wähzold, zu Alt- Waltersdorf bei Glas, Sohn Wilh.

Den 19. zu Münsterberg, des Kgl. Kreis- Physici Dr. Kadesev Sohn, Rudolph Ottomar, an seinem Geburtstage, 3 Jahr 7 1/2 Stunde alt, am Stiech- und Schlagfluß, Folgen eines nervösen, mit heftigen Krämpfen im Unterleibe verbundenen Katarrhalsfiebers. Von 4 Kindern starben in 4 Jahren 3, und alle Mittwochs.
Tod fürs Vaterland.

Am 16. Juni fielen:

der Obrist v. Thümen,

zu Ligny Heint. Adolph Brassert, jüngster Sohn des Kgl. Hofrath B. zu Breslau, 19 J., und

in der Ebene von Kleurus, Friedr. Gebel, Sohn des Landes-Director des dritten Elb-Departements Gebel, 17 J. 6 M., beide Lieut. im 2. westpreuß. Inf. Regiment.

Hohes Alter.

Maria Rosalia Hoffmann, Exconventualin des ehemaligen Fürstl. Benedictiner Jungfrauen Stifts zu Liebenthal, starb am 17. Juli in einem Alter von 93 Jahren 5 Monaten 7 Tagen, Ordens-Professin durch 63 Jahr. Eine unzerstörbare Heiterkeit begleitete sie in ihrer einfachen Lebensbahn, und freundliche Scherze umgaukelten noch im höchsten Alter ihr kindliches Gemüth. Nur seit ohngefähr einem Jahre fing sie an, die eigentlichen Beschwerden des Alters zu fühlen, und ihr Geist, der in dieses Leben nur gleichsam spielend leicht Wurzeln geschlagen, sehnte sich zuweilen nach der Auflösung. Sie starb, wie sie gelebt hatte, in der Freudigkeit ihres Glaubens, und das Andenken der heitern Greisin wird jedem, der sie kannte, als ein schönes Beispiel, wie das Leben getragen werden kann, lieb bleiben.

Den 17. Febr. starb zu Polnischhendorf der aewesene Feldgärtner Joh. Christoph Kriebe, in einem kinderlosen Alter von 87 Jahren.

Den 19. Juni starb zu Neufirch der gewesene Bauer Joh. George Höher, in einem gesunden heitern Alter von 89 Jahren. Von 7 leiblichen und 4 Stiefkindern überleben ihn 29 Enkel und 15 Urenkel. Eine stille Krankheit von 3 Tagen war in seinem Leben die erste.

Vermischte Nachrichten. Der Graf von Sandrezki und Sandraschütz auf Langenbielau, als Patron der dasigen evangel. Kirche, und die dasige Gemeinde haben aus eignem Antriebe das Gehalt der dasigen Geistlichen und Schullehrer durch eine unter sich jährlich aufzubringende Zulage von hundert Rthlr. Cour., 28 Schfl. Korn und 18 Schfl. Gerste verbessert und zur Versicherung dieser Zulage für die Zukunft eine gerichtliche Urkunde aufnehmen lassen.

Der zu Breslau verstorbene Geheime Regierungsrath Zimmermann hat dem Hospital zu Reichenstein 50 Rthlr. vermacht. Desgleichen der verstorb. Kaufm. Samuel Gottlieb Lange zu Breslau dem dasigen Elisabethiner Convent 500 Rthlr., und

die zu Peicherwitz Neumarktschen Cr. verstorbene Schullehrer-Wittwe Marie Joh. Tempelin, der Kirche zu Peicherwitz 80 Rthlr., der Kirche zu Gebersdorf 40 Rthlr. und den Armen zu Peicherwitz 40 Rthlr.

Victualien-Preise im Juli 1815.

Getreide.

Der Breslauer Scheffel in Courant.

In	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Haber.					
	Nt.	Gl. D'.	Nt.	Gl. D'.	Nt.	Gl. D'.	Nt.	Gl. D'.				
Breslau	3	11	—	2	5	—	1	17	—	1	—	—
Liegnitz	3	25	—	2	25	5	1	26	7	1	7	10
Löwenberg	4	22	10	2	22	10	2	2	10	1	8	6
Neiße	4	4	6	2	10	5	1	23	7	—	27	2
Neustadt	4	5	6	2	13	—	1	25	7	1	1	3
Sagan	3	25	—	2	20	—	2	5	—	1	12	—

Auf dem Markt ist Getreide gewesen: Schfl.

In	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Haber.
Breslau	5460	10543	3460	4487
Liegnitz	892	3054	1546	1492

Fleisch.

In	Das Pfund Rindfl.		Kalbfl.		Schmelfl.		Schwfl.	
	Gl.	D'.	Gl.	D'.	Gl.	D'.	Gl.	D'.
Breslau	2	84/7	2	84/7	2	84/7	2	84/7
Liegnitz	2	10 2/7	2	—	2	10 2/7	2	10 2/7
Löwenberg	2	10 2/7	2	—	2	10 2/7	3	15/7
Neiße	2	33/7	2	—	2	66/7	2	10 2/7
Neustadt	2	15/7	1	5 1/7	2	—	2	10 2/7
Sagan	3	15/7	2	15/7	2	10 2/7	2	10 2/7

Bier.

In	das Achtel	Nt. Gl. D'.	das Quart	D'.
Breslau	—	3 24 26/7	—	55/7
Liegnitz	—	3 14	—	1 Gl.
Löwenberg	—	—	—	66/7
Neiße	—	2 8 66/7	—	51/7
Neustadt	—	3 24 33/7	—	66/7
Sagan	—	3 14	—	66/7

Seife.

Das Pfund	Gl. D'.	Sichte.	Gl. D'.
Zu Breslau	5 95/7	5	95/7
Zu Liegnitz	6 33/7	6	66/7
Zu Neiße	5 84/7	6	33/7
Zu Neustadt	5 51/7	5	51/7
Zu Sagan	7 15/7	8	66/7

Butter.

Das Quart.	Gl. D'.	Zu Neiße	Gl. D'.
Zu Breslau	6 84/7	Zu Neustadt	5 84/7
Zu Liegnitz	5 84/7	Zu Sagan	8 —
Zu Löwenberg	6 10 2/7		

Eyer.

E p e r.

Die Mandel.	Egl. D'.		Egl. D'.
Zu Breslau	3 42/7	Zu Meisse	2 102/7
Zu Liegnitz	3 84/7	Zu Neustradt	2 102/7
Zu Löwenberg	3 7	Zu Sagan	4 33/7

K a r t o f f e l n.

Der Scheffel.	Rtl. Gl. D'.		Rtl. Egl. D'.
Zu Breslau	1 4 —	Zu Meisse	1 15 84/7
Zu Löwenberg	— 22 102/7	Zu Sagan	— 24 —

E r b s e n.

Der Scheffel.	Rtl. Gl. D'.		Rtl. Gl. D'.
Zu Breslau	2 3 —	Zu Meisse	6 2 12/7
Zu Löwenberg	2 25 84/7	Zu Sagan	3 6 —

H i e r s e.

Der Scheffel.	Rtl. Gl. D'.		Rtl. Gl. D'.
Zu Breslau	2 18 —	Zu Meisse	9 22 84/7
Zu Löwenberg	6 25 84/7	Zu Sagan	6 4 —

E i n s e n.

Der Scheffel.	Rtl. Gl. D'.		Rtl. Gl. D'.
Zu Löwenberg	3 2 51/7	Zu Sagan	3 8 —
Zu Meisse	7 9 51/7		

G a r n. Das Schock.

Zu Liegnitz 26 Rtl. 25 Gl.
 Zu Meisse Werste Garn 37 Rtlr. 21 Egl. 5 1/7 D'.
 Schuß Garn 28 Rtl. 17 Egl. 15/7 D'.

H e u.

Der Centner.	Gl. D'.		Rtl. Gl. D'.
Zu Breslau	17 6	Zu Löwenberg	14 33/7
Zu Liegnitz	14 33/7	Zu Sagan	25 —

S t r o h.

Das Schock.	Rtl. Gl. D'.		Rtl. Gl. D'.
Zu Breslau	3 3 —	Zu Löwenberg	5 4 33/7
Zu Liegnitz	3 15 84/7	Zu Sagan	5 — —

Aus Oberschlesien. Die Feuerndte ist in dem größern Theil von Oberschlesien nicht nach Wunsch ausgefallen. Medardus hat seinen bejahrten Ruf bewahrt. Es war an diesem Tage unbeständige Witterung, und seitdem haben wir fortwährend unbeständige Witterung behalten, so daß wenig Tage vergangen sind, wo es nicht ganz in der Nähe, an einem oder dem andern Orte regnete. Dadurch wurde die Feuerndte an sich schon sehr

verzdaert, und an einigen Orten ganz unmöglich gemacht. Die niedrig liegenden Wiesen wurden größtentheils überschwemmt, das bereits abgemähte Heu weggeschwemmt und das noch stehende Gras verschlammmt. Am schlimmsten traf es die Besitzer des Oberthales. Die Oder schwoll den 9. 10. und 11 Juli zu einer ganz ungewöhnlichen Höhe an.

Wechsel = Fonds = und Geld = Course.
In Preussischem Courant.

Breslau den 26sten Juli 1815.

		Briefe.	Geld.
4 Woch.	Amsterdam Cour.	—	—
2 Mth.	detto detto	—	141
4 Woch.	Hamburg Banco	—	150 1/3
2 Mth.	detto detto	—	149 2/3
2 Mth.	London	—	5.16 1/2
2 Mth.	Paris in Francs	—	—
a Vista	Leipzig in W. Z.	103	—
2 Mth.	Augsburg	103 2/3	—
a Vista	Berlin	100 1/3	—
2 Mth.	detto	—	98 2/3
a Use	Wien	29 3/4	—
2 Mth.	detto	29 2/3	—
<hr/>			
Holländische Rand = Ducaten		95 1/2	95
Kaiserliche detto		94	93
Friedrichsd'or pro 100 Rthl.		9	8 1/2
Conventions = Geld		—	102
Münze R. W.		175 1/4	175 3/4
<hr/>			
Banco Obligations		78	—
Staats = Schuld = Scheine		79 1/2	—
Holländische Anleihe = Obligations		—	—
Stadt = Obligations		—	98
Tresor = Scheine		95 1/2	94 1/2
Wiener Einlösungs = Scheine		30 1/4	—
Pfandbriefe von 1000 Rthl.		98 1/2	98
— — von 500 —		100	99 1/3

Druckfehler im Maistück. Seite 456. Der Sohn des Oberbergamts = Cassirer Runschke zu Breslau ist nicht den 2., sondern den 7 April geboren.

S. 459. Zeile 7. Statt Volkenhain lies Steinau.

Am
 4ten Jahres = Tage des Todes
 der
 Freiin Eleonore von Arnold.

Du hast die Seele mir gerettet, Du!
 Du lebstest hienieden nach Christi Sinn;
 So weit's menschliche Natur erlaubt; ruh'!
 Sicher genieß'st Du der Werke Gewinn.

D cella.

In memoriam annuam
 Diei Obitus
 Divi J. A. Walther, P. Spiritualis etc.

Divis Manibus
 D. Joannis Henrici Walther,
 P. Spiritualis in Alumnatu longé Dignissimi
 Beneficiati et Poenitentiarum S. Cathedralis
 Ecclesiae Wratislaviensis.
 Bibliothecarii Reverendissimi ac Illustrissimi
 Capituli
 natus Patschaviae die 27^{ma} Decembris 1761.

Qui vivus
 Religionis nostrae Palladium,
 Decor status ecclesiastici,
 Suavissimum examinatorum exemplar existit,
 In novellam Sacerdotii plantationem
 Morum integritatem per 24 annos nimis
 Verbo et exemplo exparsit.

Ad curam atque lucra animarum ritè com-
paratus

Uberes edidit modestiâ et pietate fructus,
Cujus memoria in benedictione erit.

Tandem meritis plenus et humilis spiritu
Communi in luctu,

Praeterlapso anno, hac die migravit ad Do-
minum.

Ejus firma fides in Deum fons omnium
actionum

nec non

Victoria, cujus ope in mundum triumphor
evasit

Vivens ac moriens.

Pallida mors rapuit Wratislaviae

Clericis patrem atque pastorem fidelem

Amicis tranquillitatem valde necessariam

Religioni Doctorem, rem Deo saeratam for-
titer

Imperantem

Virtuti cultorem, illi omnia sacrificantem
et

Humanitati Virum, super cujus sepulchrum

Cum planctu ac jure merito respicitur.

Hunc in Deo virum, in Christo patrem

Neque verba nec eloquia,

Neque elegiae nec monumenta

Satis lugent;

Sed in Excelsis Ipsi stella, designans

Opera cum virtutibus, fulget in aevum.

Ideo viros gloriosos honorare, idem est:
eosdem

Multiplicare, ut nobis sint in exemplum.

Voto plurimum, qui mecum subière apud
Eundem

Requi-

Requisita examina Presbyteratus, hic eriguntur.

Imo subjectissima ac filiali sinceritate

Glaesnae, devinctissimè offert

die 26ta Junii 1815. Vincentius Gross,
quondam Membrum in monasterio
Iubensi et Capellanus.

N a c h r u f
a n

unsre geliebte Schwester und Schwägerin,
die wohlthätige Frau
Johanna Eleonora Henriette verwitwete
Apotheker Döring,
geborne Tauffling,
zu Haynau.

Endlich hast Du überwunden
Manche schwere, heiße Stunden,
Fromme, liebe Dulderin!
Deine Thränen sind gestillet,
Deine Wünsche sind erfüllet,
Sterben war ja Dein Gewinn.

Himmlich lächelnd kam entgegen
Dir der Gatte auf den Wegen,
Die er Dir voran nur ging,
Dankt Dir noch für Deine Treue,
Und verbunden seyd außs neue
Ihr nach Gottes Rath und Wink.

Auch verbunden in der Erde,
 Daß der Staub vereinigt werde,
 Ruhst Du dicht an seinem Sarg;
 Hier wird Dich kein Feind erschrecken,
 Gottes Friede wird hier decken
 Deinen Leib, den Erde barg.

Und für Deinen Sohn wird sorgen
 Gott an jedem neuen Morgen,
 Wird er sich, wie Du, ihm weihn;
 Edle Menschen, die Dich kannten,
 Die sich Deine Freunde nannten,
 Woll'n auch seine Freunde seyn.

Deiner wollen wir gedenken,
 Unsern Sinn hinaufwärts lenken,
 Wo Du jetzt so glücklich bist,
 Bis wir eben dahin gehen,
 Und uns Alle wiedersehen,
 Und der Mensch sein Leid vergißt.

Johanna Charlotte Demiani,
 geborne Tauffling.

Christian Gottlob Demiani,
 Pastor.

Denkmal.

Die verewigte Frau Regina Eleonore ver-
 witwete Peiger, geborne Kramsch, wurde
 den 13ten April 1739 zu Taubenhain, in Sach-
 sen, geboren. Ihr Vater war der Magister Jo-
 hann Gottlob Kramsch, Pastor zu Taubenhain,
 der hernach 4 Jahre in Görlitz an der St. Petri
 und Pauls = Kirche, und zuletzt 19 Jahr als
 Pastor

Pastor zu Rudelstadt, das evangelische Lehramt bekleidete; und ihre Mutter Ursula Regina, eine geborne Kahlin aus Hirschberg. Sie kam als ein fünfjähriges Kind aus Sachsen nach Schlesien. In ihrem 20sten Jahre trat sie mit dem Pastor Johann Gottlob Erdmann Weiffig zu Conradswaldau, bei Goldberg, in den Ehestand, in welchem sie aber nur 8 Jahr lebte; da ihr der Tod den 11ten October 1767 den treuen Gatten von der Seite riß. Von 4 Kindern blieb ihr ein Sohn und 2 Töchter am Leben; für deren Erziehung sie nunmehr allein sorgen mußte.

Im November 1768 zog sie nach Wiesenthal bei Páhn, wo sie 7 Jahre, und dann nach Jauer, wo sie noch 8 Jahr, unter Kummer und Sorgen, als Witwe verlebte.

Im Jahr 1783 verehlichte sie sich das zweitemal mit dem damaligen Witwer Christian Gotthold Peiger, erstem evangelischen Prediger zu Peterswaldau, mit welchem sie 17 Jahre in einer glücklichen Ehe lebte. — Es war sehr gut für sie, daß sie in der Schule der Erfahrung stets eine aufmerksame Schülerin gewesen, und dabei die Religion Jesu von Jugend auf zum Leitstern auf dem dunkeln Pfade durchs Leben gemacht hatte. Nun konnte sie alle die harten Schläge des Schicksals um so muthvoller ertragen. Den 3ten Januar 1799 starb ihr einziger Sohn, der hochreichsgräflich Stollbergische Justitiarius Weiffig zu Peterswaldau, der ihr so viel Freude gemacht hatte, und die Stütze ihres Alters seyn konnte. Im folgenden Jahr, den 26sten December traf sie abermals ein sehr harter Schlag, da der Herr ihren geliebten Gatten von ihrer Seite hinweg nahm. Der zu Anfange dieses Jahres erfolgte unerwartete Tod ihrer ältesten Tochter

Tochter, der verwitweten Chirurgus Häntschel mochte wahrscheinlich nachtheilig auf ihre Gesundheit gewirkt haben. Ein hitziges Brustfieber beschleunigte ihr Ende, sie entschlief den 30sten April dieses Jahres, nach kurzen Leiden, und mit kindlicher Ergebung in den Willen des Herrn, in einem Alter von 76 Jahren und 17 Tagen, beweint von ihrer einzigen Tochter, von 6 rechten und 7 Stiefenkeln und von 2 Urenkeln.

Sanft ruhe die Asche der Geschiedenen, ihr Andenken bleibt gewiß bei allen denen, die sie kannten, im Segen.

Ob sie sich gleich das schönste Denkmal in den Herzen der zurückgelassenen Ihrigen errichtet hat; so dringt demohnerachtet die Liebe und Hochachtung gegen die Vollendete die Unterzeichneten, ihrer auch in diesem Blatte zu gedenken.

Langenbielau.

Elisabeth E. Köhler, geb. Weiffig,
Tochter.

G. Köhler, Bäfflich von St. Haushof-
meister, Schwiegersohn.

Dorothee Hauptmann, geborne
Köhler, Enkeltochter.

Wilhelm Hauptmann, Urenkel.

G. Hauptmann, Organist und Schul-
lehrer, Schw. Enkelsohn.

Ernst Köhler in Breslau und

Karl Köhler, Enkelsohne.

Blumistische Anzeige.

Bei dem Buchbinder Schöps zu Landeshut sind von der Mitte August bis zu Ende des Octobers nachstehende perennirende Blumengewächse zu bekommen: Ausgesuchte Luiker Auzrifel, das Duzend 1 Rtl. Cour.; schöne L. Auzrifel im Kommet, die Mndl. 8 Gr.; Primel, die Mndl. 6 Gr. Nelkenableger mit der No. das Dhd. 2 Rtl.; dito ohne No. das Dhd. 1 Rtlr. Budlega globosa und Hortensia, von jeden das St. 8 Gr.; Arum fötidam, Fuchsia coccinea, Gorteria rigens, Hemimeres, Lobelia fulgens, Lonicere semper virens, Passiflora caerulea, und Rosa semper florens, von jeden das St. 4 Gr.; Alcea sinensis, Aster grandiflorus, Gnaphalium fötidum, Hedyssarum canadense Heliotropium, Helianthus multiflorus, Hesperis matronalis, rothe Lonicere, Oenothere mollissima, Oenothere rubra, Papaver orientalis, rosenrothe Páonie, Perpetuel, Rosen, blauliche, dunkelrothe und gestreifte, Saxifraga crassifolia, Syssirinchium striatum, Tropaeolum minus, Vinca major und Vinca mit weißer Einfassung, von jeden das Stück 2 Gr. Anemone hepatica, gef. blau, Aconitum napellus, 4 Sorten, Calta palustris, Campanula persicifolia, Centaurea montana, Centaurea orientalis, Clematis integrifolia, Coreopsis tripteris, Cynoglossum violaceum, Daphne mezereum, Dianthus carthusianorum odorat., Digitalis purpurea, Hemorocallis flava und Vulva, Iris, 8 Sorten, Lychgifo-

nis viscosa, Monarden, Phlox 3 Sorten, Saponaria, Sedum telephium, Solidago, Tradescantia, Trollius europaeus, Veronica longifolia, und Vinca minor, mit gelber Einfassung, von jeden das St. 1 Gr. Anemone hepatica, gef. roth, Achillea millefolium, Aquilegia, Malva moschata, Matricaria, Oenothera biensis, Orchis mascula, Hieracium aurantiacum, weiß Perpetuel, Polemonium, Pelargonium phaeum und pratense, Ranunculus repens, Saxifraga cotilledon, Statice armeria, Verbascum blattaria und Vinca minor, von jeden das St. 6 Pf. 4 Sorten Bellis und Viola tricolor, das St. 3 Pf. Zwiebeln, volle Hyacinthen, die Mndl. 1 Ktlr. Schöne Tulpen, die Mndl. 12 Gr. Allium moly, diverse Crocus, Traubel-Hyacinthe und volle weiße Narzisse, von jeden die Mndl. 4 Gr. Frittilaria imperialis, und gelber Martagon, das Stück 2 Gr. Scharlachrother Martagon, das Stück 4 Gr. Diverse englische Iris, das St. 1 Gr. Galanthus nivalis, das St. 6 Pf. Anemonen, die Mndl. 20 Gr. Ganz große englische Stachelbeeren, das St. 2 Gr. Rothe Centifolia Rosen, das St. 1 Gr. 6 Pf. Schöner Kurikelsaamen, die Prise 4 Gr. Briefe und Geld, wobei Etwas zur Emballage gerechnet ist, wird postfrei erbethen. Mein Blumen-Verzeichniß steht jedem resp. Blumenfreunde zu Dienst.

D e n k m a l.

Den 8ten Mai dieses Jahres starb in Breslau
 der um die Armuth und leidende Menschheit
 so verdiente und von allen Edlen und Rechts-
 schaffnen ungemein geschätzte Kauf- und Han-
 delsmann, Herr Joh. Wilhelm Günzel.

Es wird wahrlich nur wenige Reiche und
 Begüterte geben, die einen so edlen Gebrauch
 von ihren Schätzen machen — die sie so willig
 der Armuth öffnen und ohne Prunk und Ge-
 räusch so ganz im Stillen und Verborgnen
 Gutes thun, als der Selige. Und daß Er
 dieß that, aus der reinsten menschenfreund-
 lichsten Absicht, nicht aus Begierde nach Men-
 schenlob und Beifall, sondern um auch an sei-
 nem Theil zur Verminderung menschlicher Noth
 und Elends beizutragen, wer wird dieß läug-
 nen? Wohlzuthun und mitzutheilen war ja
 sein angenehmstes Geschäft, aber Er fand
 auch darin und in dem Beifall Gottes und sei-
 nes eignen Herzens den schönsten Lohn. So
 sehr Er auch immer in andrer Art diesen reli-
 giösen Sinn bewährte, und sich in allen Ver-
 hältnissen seines Lebens als einen rastlosen,
 uneigennütigen, bescheidenen, wohlwollenden
 und rechtschaffnen Mann zeigte; so war doch
 jene Neigung zum Wohlthun, von der ihn
 selbst schüdder Undank nicht abhalten konnte,
 ein Hauptzug seines Charakters und eine der
 lieblichsten Früchte seiner Religiosität und Gotts-
 seligkeit. Breslau's Bewohnern, unter denen
 Er eine so lange Reihe von Jahren mit sicht-
 barem Segen wandelte, wird Er in dieser
 Hinsicht unvergeßlich bleiben. Aber auch ich,
 ein Auswärtiger, der Ihn zu kennen das Glück
 hatte, und bis zur Vollendung meiner Studien
 R ein

ein Gegenstand seiner liebevollen Vorsorge und Unterstützung wurde, werde stets seine Asche segnen und seinem Andenken zuweilen eine Thräne des Dankes und der Liebe weihen. S t r.

Dem
tiefgebeugten Vater
des bei Fleurus den 16. Juny als
Held gefallnen
Königl. Preuß. Lieutenant Brassert,
aus inniger Theilnahme geweiht.

Jüngst sah' ich Dich; da trat der Sonne Zähre
aus dem von Lust erglänzten Blick hervor.
Und Dich umfloss des Wohllauts reine Sphäre
Und Dich umschloß der Freunde segnend Chor.
Augusta's Haupt, vom Myrthen-Reis um-
schlungen,

lag in des guten, treuen Vaters Arm.
Ach bei so reiner Liebe Huldigungen,
wie schlug Dein Vaterherz so hoch und warm!
und ob in naher Trennung Vorgefühle
auch leises Bangen Deine Brust umzog;
sie stand ja doch am süßersehnten Ziele.
Ihr Glück nur war es, was Dein Herz erwog.
— Und jetzt — jetzt stiert in düstre Grabes-
Schauer

hinab der Blick, den Freude dort umfloss!
Jetzt schließt das Herz sich ein in tiefe Trauer,
was dort in Dank und Liebe sich ergoß! —
Welch Klaggestön' hör' ich Dich rauh um-
wallen! —

Welch schwerer Odem drückt das matte Haupt!
Wie andre Zähren sind's, die Dir entfallen!
Sag, welches Schmuckes hat man Dich beraubt?
Vor welchem Sturm muß Deine Ruhe weichen?

Welch ernst Verhängniß drang auf Dich herein?
Ein großer Schmerz muß Deine Wangen
bleichen,

Ein theures Gut muß Dir entrissen seyn. —
Ist's das? — Das ist es? Heinrich ist ge-
fallen? —

Der edle Sohn? — das hoffnungsvolle Keis?
Ihm sind gesunken schon des Lebens Hallen?
Er war des Siegs verhängnißvoller Preis? —
Vom Volk der Frevel sollte Heinrich sinken?
Ihn sollte mähen der Verräther Schwerdt?
Die heim'schen Lüfte sollt' Er nicht mehr
trinken?

Ach und er war des Vaterlandes werth!
Dir war er Sohn, genug, um tief zu fühlen,
was Dir mit seinem Scheiden unterging
und welche Dolche dessen Brust durchwühlten,
der stets so warm an seinen Kindern hing!
Daß Niemand störe diese heil'ge Klage!

Ein solcher Schmerz wird nicht von Worten heil.
Du nur, Erin'nung süßvergangner Tage,
und Du, o Traumbild des Erbleichten, weil'!
Sag' ihm: er war einst reich in diesem Sohne;
und dieser Sohn steh' am errungnen Ziel,
umglänzt von der mit Blut erkämpften Krone
und selig in des Sieges Hochgefühl.

Gleich dem Erkohrnen, der die Braut um-
fangen,

ist Er, der nun das höh're Seyn errang;
so hochbefriedigt jegliches Verlangen;
und sein Gefühl wie reiner Liebe Sang.
Horch, rauscht es nicht Dir wie von Harfens-
tönen?

Wogt nicht ein Strom von Wohl laut Dir
herab? —

„Paß, Vater! Deinen tiefen Gram versöhnen!
„Schau nicht so düster nur in Graus u. Grab.

- "Jüngst riß Augusta sich von Deinem Herzen;
 "da segnetest Du ihr gefallnes Loos.
 "Das Vaterherz gebot den Vater-Schmerzen.
 "Die wunde Brust, wie blieb sie doch so
 groß!
 "D segn' auch mich! Sey groß bei stillem
 Wehe!
 "Ich blieb Dein werth. D segne Deinen Sohn!
 "Schau auf zu mir, zu meiner Sonnen Höhe!
 "Du kämpfest noch; hier bin ich Sieger schon."
-

M u s i k = A n z e i g e.

In meinem Verlag ist so eben erschienen:
 Sammlung mehrstimmiger Gesänge ohne
 Begleitung, von Joseph Schnabel.
 1stes Heft. Preis 10 Gr.

Diese Sammlung, welche keiner weiteren
 Empfehlung als den Namen des Komponisten
 bedarf, ist in Rücksicht des Textes und der Kom-
 position ganz dazu geeignet, sowohl das gesellige
 Vergnügen, als auch die gemüthvolle Erbauung
 zu befördern, wobei man nur auf den 3ten Ge-
 sang und dessen einfache würdevolle Behandlung
 verweisen darf. Daher ist dieses Werkchen auch
 vorzüglich den Schulen und Singeanstalten zu
 empfehlen, und wird gewiß viel dazu beitragen,
 die endlich erwachte Liebe des Volksgefanges wei-
 ter zu verpflanzen; weshalb sich auch der Ver-
 leger, um auch seinerseits zur Beförderung die-
 ses edlen Zweckes beizutragen, bei Abnahme von
 ganzen Parthieen zu einem bedeutenden Rabatt
 erbietet.

Carl Gustav Förster,
 Ohlauer Brustgassenecke in Breslau.
